



Aus unseren Kollegien

Vom hochw. P. General

Die vorliegende Nummer der Annalen soll einen kleinen Überblick über den derzeitigen Stand unserer Gesellschaft geben. Dabei seien einige allgemeine Angaben vorausgeschickt.

A. Niederlassungen

Die Gesellschaft besitzt heute 36 Niederlassungen und zwar:

- 4 in Italien,
- 7 in Deutschland,
- 4 in Österreich,
- 3 in Tschechien,
- 3 in Polen,
- 2 in Rumänien,
- 1 in der Schweiz,
- 2 in Belgien,
- 1 in England,
- 2 in Nordamerika,
- 3 in Kolumbien,
- 3 in Brasilien,
- 1 in China.

Mit Hinzuziehung der eben entstehenden Mission in China arbeiten also unsere Leute in 13 verschiedenen Ländern und, abgesehen von Zufälligkeiten, in ebensoviele Sprachen. Daraus erhellt, daß wir dem Artikel 5 unserer Konstitutionen, der uns das Weltapostolat zur Pflicht macht, nachzukommen suchen: *Ut Societas cuiusvis nationis homines, quos Deus vocat, maternam caritate intersodales admittit, ita suum apostolatam ad omnes gentes et nationes pari affectu extendere sibi proponit.*

B. Erziehungshäuser

Zur Sicherung des Nachwuchses haben wir einstweilen Erziehungshäuser in Lochau, Sennelager, Hamberg, St. Nazianz und Krakau. — Rom, Freiburg und Hamont sind vorerst als Erziehungshäuser nicht im Betriebe; werden aber wieder in Betrieb gesetzt, sobald die Verhältnisse es gestatten. Temesvár will seine Zöglinge bis auf weiteres in deutschen Erziehungshäusern ausbilden lassen. Soweit die Sprache es gestattet, tun das auch andere auswärtige Niederlassungen.

C. Derzeitiges Apostolat

Die Hauptzweige des bis jetzt von uns gepflegten Apostolates sind folgende:

- Spendung der hhl. Sakramente,
- Predigt und Religionsunterricht,
- Volksmissionen,
- Heidenmissionen,
- Geistliche Exerzitien,
- Leitung katholischer Vereine,
- Jugendfürsorge,
- Pfarrseelsorge,
- Caritastätigkeit,
- Schriftstellerei,
- Christliche Kunst.

Wir dürfen somit sagen, daß die Gesellschaft sich auch bemüht, im Sinne unserer Konstitutionen „omnibus rationibus et mediis, quae caritas Christi inspirat“ zur Erhaltung und Verbreitung unseres hl. Glaubens beizutragen.

D. Nachwuchs

Die jährliche Durchschnittszahl der sich zum Eintritt meldenden Klerikerkandidaten war früher bedeutenden Schwankungen unterworfen. In der ersten Zeit, etwa bis Ende der Neunzigerjahre, meldeten sich besonders viele Zöglinge und die Kandidatenzahl stieg außerordentlich rasch. Da indes die Pensionsfrage wenig berücksichtigt wurde, geriet die Gesellschaft in eine übermäßige Verschuldung, die einen geradezu lähmenden Rückschlag im Gefolge hatte. Im Jahre 1901 kam die Verordnung, daß nur Kandidaten aufgenommen werden dürften, die bis zur hl. Priesterweihe die vollständige Pension zahlen könnten; 1909 folgte von seiten des Hl. Stuhles das sogen. Schuldendekret, das bekanntlich mit dem Satz begann:

„Inter ea, quae religiosis Familiis maius detrimentum afferunt, quaeque sicut earum tranquillitatem perturbant, ita bonam existimationem in discrimen vocant, praecipue est numeranda nimia facilitas, qua aliquando debita contrahuntur.“

Unsere Aufnahmen mußten auf ein Mindestmaß reduziert werden und so nahmen dementsprechend auch die Anmeldungen allmählich ab. Ein Hauptgrund des Mangels an materiellen Mitteln lag vor allem auch darin, daß wir diese hauptsächlich aus Deutschland beziehen mußten und in Deutschland selbst keine

Niederlassung hatten. Mit der Hilfe Gottes und unter großer Anstrengung gelang es uns, die finanziellen Verhältnisse zu ordnen und eine gesunde Grundlage zu schaffen, sodaß wir, anstatt für übermäßige Zinslasten aufzukommen, die disponiblen Gelder für den Unterhalt der Zöglinge verwenden konnten. Das gab uns die Möglichkeit zurück, nach Umständen von der Pension ganz oder teilweise zu dispensieren. So kamen die Aufnahmen wieder ins Geleise und die Zahl der Zöglinge übersteigt heute um ein bedeutendes den früheren Höchststand. Durch die Erfahrung belehrt, richten wir uns jedoch streng nach der in Art. 404 der Konst. enthaltenen Mahnung: *Tam Procuratores quam Superiores eorumque Consultores caveant, ne Societati vel Provinciae vel Collegio onera imponantur, quibus ferendis paria non sint.*

E. Verluste

Junge Genossenschaften haben in der Regel mit bedeutendem Kräfteverlust zu rechnen. Es braucht wie im physischen Leben einige Zeit, bis der Organismus sich entwickelt und die notwendige Assimilationskraft erwirbt. Wir müssen dem lieben Gott danken, daß seit einer Reihe von Jahren fast keine Gesuche um Dispens von ewigen Gelübden zu verzeichnen sind. Um dem bedauernden Übel, wie es in Art. 637 der Konst. heißt: „*Deplorando malo petendi dispensationem super votis religiosis emissis*“ auch fernerhin nach Kräften vorzubeugen, mögen namentlich die Erzieher darauf achten, daß keine ungeeigneten Leute in die Gesellschaft aufgenommen oder zu den hl. Gelübden oder Weihen zugelassen werden. Die Konstitutionen enthalten diesbez. dringende Warnungen. Ich mache speziell auf die Artikel 235, 236, 284, 285, 295—297 aufmerksam. Diese mögen von den Erziehern besonders beachtet und den Zöglingen vorgelesen, erklärt und eingepägt werden, damit diese sich klar sind, welchen Standpunkt die Gesellschaft diesbez. einnimmt und einnehmen muß, und wie die Gesellschaft mit allem Nachdruck das Wort der hl. Schrift vertritt: „*Hast du Gott etwas gelobt, so säume nicht, es zu erfüllen: denn ein treuloses und törichtes Versprechen mißfällt ihm: aber alles, was du gelobt hast, das erfülle: Viel besser ist nicht geloben, als geloben und das Versprochene nicht halten.*“ *Eccle 5.* Unsererseits werden wir nicht unterlassen, den Mitgliedern das zu bieten, was billigerweise von der Gesellschaft erwartet werden kann. Wir werden den einzelnen überdies auch reichlich Gelegenheit geben, daß sie sich bestmöglich betätigen können. Ich bin der Überzeugung, daß fleißige Arbeit nicht wenig dazu beiträgt, uns berufsfreudig zu erhalten. Die Briefe unserer Leute sind ein beredtes Zeugnis hierfür.

F. Stand der Gesellschaft in den einzelnen Ländern.

I. Italien.

Die Entwicklung unserer Gesellschaft in Italien ist durch den Krieg nicht wenig behindert worden. Einerseits, weil das deutsche Eigentum vinkuliert wurde, andererseits, weil wir infolge der ganz ungünstigen Valutaverhältnisse zunächst von der Aufnahme

italienischer Kandidaten absehen mußten. Wir hoffen, daß beide Schwierigkeiten doch bald derart verringert werden, daß wir auch hierzuland wieder etwas unternehmen können. In unseren hiesigen geistlichen Freundeskreisen heißt es nicht selten: Sie sollten doch auch eine Anzahl Italiener aufnehmen!

Wir haben in Italien Niederlassungen in Rom, Tivoli, Narni, Noto und Meran.

1. Rom: Generalats- und Mutterhaus: Sechs Patres und drei Brüder:

P. Pancratius Pfeiffer, Sup. Gen

P. Ogerius Bartsch, 1. Cons. Gen.

P. Clemens Sonntag, 2. Cons. Gen.

P. Paulus Pabst, 3. Cons. Gen. et Secr. Gen.

P. Thaddaeus Grunwald, 4. Cons. Gen. et Proc. Gen.

P. Urbano Longo,

Fra Gerardo Progetti,

„ Samuele Lia,

„ Giuseppe Capparelli.

Unsere hiesige Hauptaufgabe ist die Leitung der Gesellschaft. An Sonntagen arbeiten wir auch etwas in der Seelsorge. Ich übernahm den Spätgottesdienst in dem wohl den meisten bekannten lieben Kirchlein *Madonna del Riposo* in der Campagna hinter dem Vatikan. P. Ogerius hält jeden Samstag abend den Universitätsstudenten der Pfarrei des vatikanischen Stadtviertels religiös-apologetische Vorträge. Auch ist er Redakteur des *Missionär* und des *Apostelkalenders*. P. Clemens besorgte eine Neuauflage seines *Rom-Albums*, das außerordentlich gut abgeht. Jeder Generalkonsultor versieht den Gottesdienst in je einem religiösen Institut. Die Schwestern von S. Dorotea warten geduldig auf die Rückkehr unserer Scholastiker und übergeben die Zeremonien und sonstigen ehemaligen Aushilfen keinem andern Institut, nur um unsere Leute wieder zu bekommen, weil sie so pünktlich und exakt seien. Wir erhalten von ihnen auch viele und gute Stipendien, die uns heute äußerst wertvoll sind. — Unser Mutterhaus erfreut sich eines guten Rufes, sowohl in italienischen als deutschen Kreisen. Sehr eng sind wir mit den Herren des Kollegs vom deutschen Campo Santo verbunden. Diese kommen auch zu uns zur *confessio sacramentalis*. Die guten Beziehungen, die wir zu verschiedenen Persönlichkeiten des Vatikans, namentlich zur päpstlichen *Anticamera* haben, bringen uns nicht geringe Vorteile, namentlich dadurch, daß es uns möglich ist, Bittstellern Audienzen bei Sr. Heiligkeit zu erwirken, was zur Folge hat, daß sich sehr viele in dieser Beziehung an uns wenden.

Am 12. Mai hatten wir eine kleine Festfeier, zu der auch ein Monsignore aus dem Vatikan erschien. Er überraschte uns durch ein wohlwollendes Schreiben aus der Staatssekretarie Sr. Heiligkeit, das uns umso mehr erfreute, als wir es weder veranlaßt, noch auch erwartet hatten. Der hochw. Monsignore las es bei Tisch vor. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Dal Vaticano, 12 Maggio 1922. Segreteria di Stato di Sua Santità. Revmo Padre Pancrazio Pfeiffer, Superiore Generale della Società del Divin Salvatore Roma. — Revmo Padre, L' Augusto Pontefice cogliendo la propizia occasione dell' onomastico della P. V. Revma, ha manifestato il desiderio non solo di confermarle, per mio mezzo, i sentimenti della Sua sovrana

benevolenza, ma anche di esprimerle la particolare considerazione in cui Egli tiene le non comuni benevolenzen ch' Ella si è acquistato tanto verso il suo Istituto quanto verso la Santa Sede col prestare per vari anni l' opera sua intelligente e solerte presso gli Uffici del Maestro di Camera di S. S. Mentre pertanto mi affretto a rendermi interprete di questi benevoli sentimenti del Santo Padre, in pari tempo sono lieto di parteciparle che Sua Santità, in auspicio dei celesti favori imparte di gran cuore alla P. V. ed a tutta la Società del Divin Salvatore l' Apostolica Benedizione. Io poi, nell' aggiungere a quelle del Sommo Pontefice le mie personali felicitazioni, profitto volentieri dell' occasione per raffermarmi con sensi di sincera e distinta stima di V. P. Revma affmo nel Signore P. Cardinal Gasparri.

Daß uns das Wohlwollen von seiten des Vatikans besonders teuer ist, und daß es uns die Regierung nicht wenig erleichtert, braucht kaum hervorgehoben zu werden; gebe Gott, daß es so bleibe! Wir wünschen es nicht in unserem persönlichen Interesse, sondern im Interesse der Gesellschaft, deren Förderung unsere Hauptangelegenheit ist und sein muß. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einen weiteren Punkt berühren: Ein befreundeter Beamter der Sacra Congregatio de Religiosis wollte mir eine Gefälligkeit erweisen, indem er mich für das Amt eines Konsultors derselben Hl. Kongregation empfahl. Ich revidierte auch die Konstitutionen zweier Institute. Eines derselben bekam bereits die gewünschte Approbation und ich erhielt vom Generalat folgendes Dankschreiben:

„Unser Hochwürdiger Herr P. Generalprokurator machte uns die Mitteilung, daß Eure Hochwürden sich mit so großem Interesse der Durchsicht unserer Konstitutionen unterzogen und in weitherziger und sachverständiger Weise die Eigenart unserer Societas als Missionsgesellschaft zu berücksichtigen verstanden haben. Gestatten Eure Paternität mir, im Namen des auf Visitationsreise abwesenden P. Generalsuperiors und des Generalates den herzlichsten Dank auszusprechen. Gern werden wir unsere Dankesgesinnung bekunden durch eifriges Gebet sowohl für Eure Paternität als auch für die Gesellschaft, deren Leitung Gott der Herr Ihnen anvertraut hat.

Indem ich mir erlaube, auch uns in Ihre Gebete zu empfehlen, verbleibe ich in Hochachtung und Dankbarkeit Eurer Paternität Diener in Christo N. Generalassistent.“

So verlockend es nun auch sein mag, ändern eine Gefälligkeit zu erweisen, so bin ich doch der Überzeugung, daß es für uns besser ist, wenn wir einstweilen, wo wir noch so stark unter dem Leutemangel leiden, derartige, wenn auch für die Gesellschaft ehrenvolle Ämter, nicht zu übernehmen brauchen; wir würden dringendere, die Gesellschaft unmittelbar berührende Angelegenheiten vernachlässigen. Ich sah es gelegentlich auch in anderen Instituten, wie durch derlei Ämter tüchtige Kräfte für die Institute selbst ausgeschaltet wurden. Wie ich daher bat, man möge bez. des Konsultorenamtes von mir absehen, so bin ich auch nicht dafür, daß wir andere Kräfte einstweilen in ähnlicher Weise festlegen. Es wird die Zeit kommen, wo wir leichter die eine oder andere Kraft für derlei Aufgaben

„opfern“ können; omnia tempus habent. Ich wollte das erwähnen, weil gelegentlich wohl die Meinung geäußert wurde, wir sollten diesbez. etwas mehr hervortreten. Daß wir nach kirchlichen Ehrenämtern ratione sui nicht streben, sondern ihnen aus dem Wege zu gehen suchen, versteht sich von selbst. Per se erreichen wir Ordensleute immer am meisten, wenn wir schlicht und recht unsere Pflicht tun und als bescheidene Ordensleute auftreten, und je mehr wir auf diesem Geleise bleiben, desto besser ist es für uns und für die ganze Gesellschaft.

2. Tivoli: Bez. Tivoli haben wir in Anbetracht der heutigen Preise und Valutaverhältnisse mit einem Käufer einen Kompromiß abgeschlossen, sodaß das Kolleg verkauft wird, sobald die italienische Regierung das vorerst noch vinkulierte deutsche Eigentum freigibt. Dasselbe ist bez. des Hofes in Meran der Fall (cfr. Ann. I, pp. 107, 112).

3. Scala: Zwei Patres und ein Bruder. Die Scala ist nicht nur vinkuliert, sondern sie steht unter Sequester. Der Fiskus schätzt sie auf 200 000 Lire! Natürlich könnten weder wir noch sonst jemand diese oder eine ähnliche Summe für sie erlegen, noch könnten wir die 80 Prozent Erbschaftssteuer zahlen. Wir würden daher die Scala, sobald sie frei würde, dem Hochw. Herrn Bischof von Noto übergeben. Einstweilen sind daselbst noch:

P. Firmus Türk, Superior,
P. Leopoldo Cipriani,
Fra Floriano Lia.

4. Narni: Drei Patres, ein Bruder.

P. Alfonso Nardone, Sup. 14. 6. 21.,
P. Simeon Heimann,
P. Gualbertus Burkard,
Fra Teodoro Spoto.

Die Patres versehen den Gottesdienst im Heiligtum, administrieren die Pfarrei Stifone und helfen sonst in der Seelsorge aus. Der Krieg hat das gute Verhältnis mit dem Volke in keiner Weise getrübt. Bei dem großen Priestermangel der Diözese wäre es nur zu wünschen, daß wir uns in der Aushilfsseelsorge noch mehr betätigen könnten. Erfreulich ist es auch, daß uns die Leute von Portorecanati, das wir aufgaben, noch so zugetan sind. Wir bekommen oft Besuche von dort. Bislang sind noch keine anderen Ordensleute für Portorecanati gewonnen worden.

5. Meran: Drei Patres, zwei Brüder.

P. Maurus Schulz, Sup. 29. 11. 21.,
P. Protasius Schwarzhuber,
P. Victorinus Plieger,
Fr. Aegidius Roeder,
Fr. Crispinus Dengel.

Der nächste Zweck dieser Niederlassung ist, kranken Mitgliedern der Gesellschaft Erholung zu gewähren. In dieser Beziehung hat uns die kleine Villa Rotheck schon gute Dienste geleistet. Die gute Baronin Lydia von Hoffmann, unsere treubesorgte Wohltäterin, tut sehr viel für uns und hilft, wo sie nur kann. Ihre römische Villa Celimontana ist von der italienischen Regierung endgültig konfisziert worden. In Obermais versehen unsere Patres den Gottesdienst bei den Schwestern und halten daselbst die vorgeschriebenen

religiösen Vorträge; soweit die Zeit und Kräfte es erlauben, helfen sie auch in der Seelsorge aus. Frater Aegidius, dessen Gesundheit leider immer zu wünschen übrig läßt, arbeitet fleißig an der Illustration unserer Drucksachen. Der Direktor der Vatikanischen Druckerei wünschte, daß Fr. Aegidius das in der Vaticana erscheinende neue Testament, das in vielen Sprachen gedruckt werden soll, illustrierte; es gefallen ihm die Illustrationen des Fr. Aegidius und er meint, es wäre gleichzeitig eine Ehre für die Gesellschaft. Ob Frater Aegidius in Anbetracht seines Gesundheitszustandes die Arbeit übernehmen kann, steht noch nicht fest, aber schon das Angebot selbst verdient erwähnt zu werden.

II. Deutschland.

In Deutschland besitzen wir jetzt sieben Niederlassungen: Eine in Brandenburg, zwei in Westfalen, drei in Bayern, eine in Württemberg. Damit haben wir im Deutschen Reiche ziemlich Fuß gefaßt und für Berufe und materielle Mittel in etwa vorgesorgt. Die Valutaverhältnisse gestatteten es uns, die Häuser ziemlich schuldenfrei zu machen, sodaß wir die laufenden Gelder, abgesehen von den Steuern, fast restlos der Ausbildung neuer Kräfte zuführen können. Was das bedeutet, weiß jeder, der sich mit dergleichen jemals abzugeben hatte. Wenn der liebe Gott hilft, dürfte uns noch die eine oder andere Operation gelingen und dann würde sich der Aufbau der Gesellschaft wesentlich leichter gestalten

1. Berlin: Sechs Patres, ein Bruder.

- P. Tharsicius Wolff, Sup. 20. 2. 20.
- P. Agathon Boisai, 1. Cons.
- P. Benno Zimmermann, 2. Cons.
- P. Evarist Mader,
- P. Justinus Weiß,
- P. Augustinus Borchert,
- Fr. Narcissus Bovelett.

Die Tätigkeit unserer Patres in Berlin erstreckt sich namentlich auf vier Zweige: Sie leiten den Caritas-Verband, ein Jugendheim, helfen in der Seelsorge aus und halten wissenschaftliche Vorträge. Was die Bedeutung des Caritas-Verbandes angeht, so genügt es zu bemerken, daß er die Vertretung der katholischen Interessen bei den Behörden und den nichtkatholischen oder interkonfessionellen Organisationen zum Hauptzwecke hat. Unsere dortigen Patres stehen deshalb auf einem ebenso schwierigen, als verantwortungsvollen und exponierten Posten. Wie ich schon früher einmal erwähnte, schien mir der Posten so schwierig, daß ich ihn nur ad experimentum und auch dies nur infolge des Zuredens und der Ermunterung Sr. Eminenz des Kardinals Bertram annehmen zu dürfen glaubte. Es ist ohne Zweifel außerordentlich schwer und erfordert viel Umsicht und Takt in Sitzungen mit Behörden, die vielfach der katholischen Religion fremd oder gar feindlich gegenüberstehen, die katholischen Interessen richtig zu vertreten und bei aller Freundlichkeit der Form keine zu weitgehenden Zugeständnisse zu machen, die mitunter sehr schlimme Folgen haben könnten. Dazu kommen noch die anstrengenden Bureauarbeiten, sodaß auch ein nicht geringes Maß Opfergeist vonnöten ist, um all die-

sen Aufgaben gerecht zu werden. Die Patres erwähnen besonders auch die Verhandlungen bez. der deutschen Kinderhilfe, der kath. Kranken- und Waisenhäuser. Hat es den Anschein, als handelte es sich um rein leibliche Werke der Barmherzigkeit, so will es in Wirklichkeit sagen, daß durch die Umsicht der Patres viele, viele Kinder und auch Erwachsene unserer hl. Religion erhalten bleiben; es ist also eine Arbeit, die nicht allein das leibliche, sondern auch ganz besonders das geistliche Wohl der Kinder und Kranken zum Zweck hat. Man bedenke dabei das allgemeine soziale Elend in den modernen Großstädten und daß der Caritas-Verband eben die Stelle ist, an die man sich katholischerseits in solchen Fällen wendet, und man begreift, daß unsere Aufgabe in Berlin eine sehr aufreibende, aber auch sehr segensreiche ist. Die Generaloberin der Schwestern stellte für die Bureauarbeiten des Caritas-Verbandes und des Jugendheims je drei Schwestern frei, die den Patres ihre Aufgabe nicht wenig erleichtern. So kamen auch die Schwestern nach Berlin und haben sich schon ziemlich gut eingeführt. Se. Eminenz Kard. Bertram sagte mir gelegentlich des Konklaves: „Ich höre von Ihren Leuten in Berlin, von den Patres sowohl wie von den Schwestern, nur Gutes und muß Ihnen für deren Tätigkeit danken.“ Ähnlich drückte sich dieser Tage der Sekretär des fürstbischöflichen Delegaten von Berlin aus, der nach Rom kam und uns besuchte. Er kennt die Patres gut und äußerte sich über die einzelnen sehr lobend. — Aus dem Bericht von 1921 möchte ich der Übersicht halber noch folgende Zahlen nachtragen:

„Es wurden im Jahre 1921 gehalten:

| | |
|---------------------------------|-----|
| 1. Allgemeine Predigten | 252 |
| Caritas-Predigten | 80 |
| Fastenpredigten in vier Kirchen | 28 |
| Exerzitiengkurse | 8 |
| Religiöse Vorträge | 35 |
| Katechistische Vorträge | 7 |
| Asketische Vorträge | 94 |
| Katechismusstunden | 72 |
| Vorträge für Novizinnen | 32 |
| Konferenzen | 34 |
| 2. Soziale akademische Vorträge | 5 |
| Soziale volkstümliche Vorträge | 20 |
| Soziale caritative Referate | 15 |

Außerdem wurden bei geleisteten Aushilfen in den Pfarreien viele Beichten gehört und Kommunionen ausgeteilt. Genaue Zahl anzugeben, ist nicht möglich. Einer der Patres (P. Augustin) ist Hausgeistlicher bei den ehrw. Schwestern Salvatorianerinnen in Berlin-Waidmannslust. Hier findet jeden Sonn- und Feiertag öffentlicher Gottesdienst mit Hochamt und Predigt statt, der von Weltleuten der Umgebung sehr zahlreich besucht wird. Ein zweiter Pater (P. Benno) ist Leiter des Jugendheims „St. Stanislaus“ und hat dort regelmäßig Seelsorge für die ihm anvertrauten Jungens. Die übrigen Patres widmen sich in erster Linie den Aufgaben des Caritas-Verbandes für Groß-Berlin und der Delegatur und sind nur aushilfsweise in der Seelsorge tätig. Doch geht einer von ihnen jeden Sonntag regelmäßig zur Aushilfe nach Berlin-Lichtenberg. Von Januar bis Mai war auch einer aushilfsweise Hausgeistlicher im Waisenhaus „Maria Schutz“

in Berlin-Wilmersdorf.“ Caritasdirektor ist der Hochwürdige P. Tharsicius; die hochw. PP. Agathon, Evarist und Justin teilen sich mit ihm in die Arbeit.

Was die materielle „Rentabilität“ der Vorträge anbelangt, so gibt ein Brief des hochw. P. Evarist vom 10. 5. 22 einigen Einblick. Es heißt da:

„Letzten Sonntag habe ich zwei Caritas-Predigten gehalten mit einer Gesamtkollekte von 8256 Mark; am vorhergehenden Sonntag drei Predigten mit einer Kollekte von 7863 Mark; in der letzten Kollekte fand sich zum ersten Male in der Geschichte unserer Kollekten ein Tausendmarkschein vor. Da wir von jeder Kollekte 10 Prozent für unser Haus abziehen dürfen, gibt es jeden Sonntag ein schönes Verdienst, zumal auch P. Agathon ähnliche Resultate erzielt, wenn auch unsere Kollekten nicht immer gleich glänzend ausfallen. Für meinen Lichtbildervortrag gestern abend erhielt ich aus einer freiwilligen Sammlung 1460 Mark, die allerdings Palästina zukommen sollen. Übermorgen halte ich einen Vortrag in der hiesigen „Concordia“ mit einem bescheidenen Eintrittsgeld von 3.60 Mark. Die Gelder werden für ein Kriegerdenkmal verwendet. Die Berliner sind sehr wissensdurstige Leute und ich habe schon weit mehr Vorträge abschlagen müssen, als annehmen können.“

Was uns in Berlin sehr abgeht, ist ein eigenes Heim. Unser Haus kann immer noch nicht bezogen werden! Es besteht jedoch einige Aussicht, die Caritas-Räume für unsere Leute freizubringen. Das Kommunitätsleben ist für uns so wesentlich, daß wir, ohne Schaden zu leiden, es nicht allzulange entbehren können, und das gilt namentlich für die Großstädte.

2. Klausheide: Sieben Patres und elf Brüder.

Die Patres und Brüder dieser Niederlassung sind eifrig in der Jugendfürsorge tätig. Da die Räume, welche für ungefähr 100 Zöglinge hinreichten, den Anforderungen nicht genügen, entschloß sich der Fürsorgeverein zu einem Neubau, der schon weit vorangeschritten ist, und dann für weitere 100 Zöglinge Raum bietet. Auf diese Weise werden dann beständig etwa 200 Zöglinge von unseren Leuten gute Erziehung erhalten nach den Grundsätzen unserer hl. Religion. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß in Klausheide außerordentlich viel Gutes gestiftet wird und daß die dortigen Patres eines der segensreichsten Arbeitsfelder pflegen. Unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Seelsorge der weiblichen Jugend viel Segen verbreitet, so muß doch gesagt werden, daß der christlichen Erziehung der männlichen Jugend eine ungleich größere Bedeutung zukommt. Welches immer die Aufgabe der Frau ist und noch sein wird, der Mann hat im öffentlichen und im privaten Leben eine größere Bedeutung und es ist nur zu bedauern, daß nicht selten für die weibliche Jugend vom seelsorglichen Standpunkt aus mehr gesorgt wird, als für die männliche. Es ist gut, wenn auch wir in dieser Beziehung Sorge tragen, daß weder einzelne, noch ganze Kollegien einseitig vorgehen und dabei noch glauben, neglectis maioribus, praeclare se mereri. — Der gute Ruf der Anstalt hat zur Folge, daß man uns in immer weiteren Kreisen für diese Aufgaben wünscht. Wegen Mangel an Leuten können wir solchen Gesuchen leider nicht entsprechen. Zurzeit sind wir

noch in den Erziehungsanstalten in Warburg und in Bielefeld tätig. Überdies versieht P. Hubert den Posten des Sekretärs des allgemeinen deutschen Männerfürsorgevereins. — Finanziell macht sich Klausheide außerordentlich gut und es ist in der Lage, die Aufnahme von Kandidaten ganz erheblich zu fördern.

Der Personalstand ist folgender:

P. Conrad Hansknecht, Sup. 12. 9. 19.

P. Ansbert Schilp, 1. Cons.

P. Magnus Wambacher, 2. Cons.

P. Hubert Kreutzer,

P. Bonifacius Brenning,

P. Anshar Königsbauer,

P. Bonaventura Schweizer,

Fr. Cosmas Vaas,

F. Friedrich Graubert,

Fr. Probus Herhammer,

Fr. Theodulus Röhrer,

Fr. Vitus Gassenschmidt,

Fr. Gervasus Werder,

Fr. Honoratus Koller,

Fr. Aurelius Ziegler,

Fr. Eligius Merda,

Fr. Terentius Kleingerdes,

Fr. Meinulphus Schäfers.

Von den sieben Patres sind die PP. Bonifacius und Ansbert in Warburg, P. Ansharius in Bielefeld tätig.

3. Sennelager. Zehn Patres, zwei Brüder, sechsundzwanzig Novizen, fünfzig Kandidaten.

Das Salvator-Kolleg im Sennelager konnte 1921/22 auch das Noviziat aufnehmen. Infolge Platzmangel wissen wir fast nicht, wo alle Leute unterbringen. Um nun diesen Herbst weitere Kandidaten aufnehmen zu können, werden wir das Noviziat nach Wurzach verlegen, wo zu diesem Zwecke die Räume hergerichtet wurden. Der sechsjährige Studienplan scheint sich für Spätberufene, die beim Eintritt in der Regel eine umfangreichere Vorbildung haben, als junge Aspiranten, vollauf zu bewähren. Lehrer und Schüler geben sich mit Lust und Liebe ihrer Aufgabe hin. Das Studienprogramm kann auch vor der Öffentlichkeit bestehen. Zufällig kam mir jenes der PP. Dominikaner in Vechta (Oldenburg) in die Hände. Es handelt sich dort um Zöglinge, die fürs In- und Ausland bestimmt sind und beim Eintritt zum Teil erst im 13. Lebensjahr stehen. In diesem Programm, das die Überschrift trägt: „Unsere Ordens- und Missionsschule in Vechta i. O.“ heißt es unter anderem:

In sieben Jahrgängen erhalten die Zöglinge die volle Ausbildung des neunklassigen Gymnasiums, eine Abkürzung, die bei dem höheren Alter der Schüler — sie werden nicht vor dem 13. Lebensjahr aufgenommen — möglich ist. In den vier unteren Klassen wird das Pensum des Gymnasiums fast bis zur Untersekunda einschließlich durchgenommen, die oberen Jahrgänge entsprechen den drei obersten Klassen des humanistischen Gymnasiums. Die staatlich genehmigte Schule unterliegt der Aufsicht des Großherzoglich Oldenburgischen Ministeriums für Kirchen und Schulen. Die Kenntnisse, die beim Eintritt in den ersten Jahrgang gefordert werden, sind die einer gründlichen Volksschulbildung.

Die Leistungen der Schüler bei den Prüfungen an staatlichen Anstalten waren bisher gut, manchmal sogar glänzend.“

Ich habe die feste Zuversicht, daß uns mit Gottes Hilfe aus dem Salvator-Kolleg im Sennelager zahlreiche und recht brauchbare Kräfte erwachsen werden. Dabei habe ich vielleicht mitunter fast über Gebühr gründliche Schulung empfohlen. Im Laufe der Jahre glaube ich die Beobachtung gemacht zu haben, daß Spätberufene leicht Gefahr laufen, allgemeine Welterfahrung und gesunden Hausmannsverständnis, Dinge, die gewiß von großem Nutzen sind, etwas zu überschätzen und gründliche Fachbildung zu vernachlässigen. Wer das tut, verfällt einem Fehler, der sich gelegentlich schwer rächen kann. Man findet bald heraus, ob einer eine gesunde oder aber nur oberflächliche Bildung besitzt und wenn dann einer nicht sehr vorsichtig ist und sich weiterhin mit ordentlichem Studium beschäftigt, was er kaum tun wird, wenn er es als Student nicht tat, dann läuft er Gefahr, auf das Niveau eines üblichen Durchschnittsmenschen herabzusteigen, und die Leistungen werden sich dementsprechend gestalten, und dies nicht zum Vorteil der Sache, die man vertritt. Ich sage also, sechs Jahre Humaniora plus 6—7 Jahre höhere Studien können genügen, aber sie sollen gut ausgenützt werden; „haurit aquam cribis, qui vult disceres in elibris“!

Im einzelnen ist der Personenstand des Kollegs folgender:

- P. Johann Baptist Berg, Sup. 10. 2. 21.
- P. Eucherius Pludra, Magister Novitiorum,
- P. Ildefonsus Jocham, 1. Cons.,
- P. Floribertus Winkler, 2. Cons.,
- P. Cunibertus Hantz, Proc.
- P. Seraphim Krause,
- P. Notker Habler,
- P. Silverius Ott,
- P. Jacobus Fussen,
- P. Theodorus Bihler,
- Fr. Georgius Maier,
- Fr. Hilarion Kuhn.

Kleriker-Novizen 13, Brüder-Novizen 11, Kleriker-Kandidaten 53 (davon sind 11 in der I., 23 in der II., 13 in der III., 6 in der IV. Klasse).

Überaus nützlich wäre für das Kolleg eine eigene Landwirtschaft. Leider ist es bislang nicht gelungen, größere Grundstücke käuflich zu erwerben. In Anbetracht der Unsicherheit des Geldmarktes will heute niemand ohne zwingenden Grund Liegenschaften verkaufen. Dieser Umstand verteuert und erschwert die Herbeischaffung der notwendigen Lebensmittel für eine große Kommunität außerordentlich. Dazu kommen noch die teuren Möbel. Ein einfaches Pult für Kandidaten kostet über 1000 Mark!

4. Griesbach: Drei Patres.

- P. Chrysostomus Mayr, Sup. 28. 11. 21.
- P. Rhabanus Neumeier,
- P. Sixtus Kraisser.

Die Patres dieser Niederlassung obliegen der Seelsorge in dem Wallfahrtskirchlein „Maria Schutz“ in Griesbach und helfen dem Weltklerus in der Seel-

sorge aus. Der hochw. P. Rhabanus beteiligt sich überdies eifrig an der Abhaltung von Volksmissionen.

5. Pfarrkirchen: Vier Patres und ein Bruder.

- P. Elias Frey, Sup. 28. 11. 21.
- P. Timotheus Moser, 1. Cons.
- P. Antonius Weiss, 2. Cons.
- P. Sulpitius Schmitz,
- Fr. Jovinus Regh.

Pfarrkirchen ist, wenigstens vorerst, unser Zentrum für Volksmissionen in Süddeutschland. P. Timotheus wurde zum Sekretär für diese ernannt; er führt die Korrespondenz mit den Geistlichen, die eine Mission wünschen. In Pfarrkirchen selbst ist die Hebung der Wallfahrt und des regelrechten Gottesdienstes daselbst unsere Hauptaufgabe. Dies gelingt in erfreulicher Weise. Wir haben auch ein angrenzendes Gut käuflich erworben und es besteht Aussicht, daß sich diese Niederlassung gut entwickelt. Der hochwürdigste Herr Bischof von O w - F e l d o r f von Passau schreibt: „Auf die neue Niederlassung von Pfarrkirchen setze ich große Hoffnungen und bin Ihnen von Herzen dankbar, daß Sie dem gewiß berechtigten Wunsche der dortigen Bürgerschaft (um Patres) nachgekommen sind. Möge mit Gottes Hilfe Ihr Klösterlein auf dem dortigen „Gartberg“ sich recht segensreich entwickeln!“ Unterm 29. März schrieb der hochw. P. Elias: „Dieses Frühjahr und im Sommer kommen fünf Wallfahrtszüge.“ Das ist ein befriedigender Anfang. Geeignete Predigten und Sakramentenempfang werden solche Wallfahrten sicher segensreich gestalten.

6. Wurzach: Vier Patres und ein Bruder.

- P. Hilarius Gog, Sup. 28. 11. 21.
- P. Guericus Bürger, 1. Cons.
- P. Philippus Waldenmaier, 2. Cons.
- P. Petrus Zimmermann,
- Fr. Mansuetus Rebinger.

Dieses Kolleg wurde bei seinem Entstehen mit einigem Mißtrauen begrüßt; man fürchtete, es hätte kaum eine größere Entwicklungsfähigkeit. Die bisherigen Mitteilungen lauten indes außerordentlich günstig, so daß man Gott nur danken kann. Die Wallfahrtskirche wird fleißig besucht und das Volk bringt den Patres das größte Vertrauen entgegen und hilft ihnen auch mit Lebensmitteln reichlich aus. Die hochw. PP. Guericus, Philippus und Petrus obliegen überdies eifrigst nah und fern der Abhaltung von Volksmissionen. — Einen besonderen Vorteil bietet uns Wurzach momentan auch dadurch, daß es die diesjährigen Novizen aufnehmen kann. Ob wir dort bauen werden, um das Noviziat auch bei einer größeren Zahl von Novizen daselbst belassen zu können, was zur Hebung des Gottesdienstes in der Wallfahrtskirche sicher viel beitragen würde, läßt sich heute noch nicht bestimmt sagen.

7. München: Vier Patres und fünf Brüder.

- P. Bartholomaeus Königsöhr, Sup. 12. 8. 21.
- P. Erasmus Jungbauer,
- P. Rupertus Stadelmaier,
- P. Bertinus Franz,
- Fr. Rochus Mertens,
- Fr. Aemilianus Rempel,

Fr. Titus Kramer,
Fr. Medardus Briechle,
Fr. Wendelinus Reuper,
Fr. Romanus Hessmann.

Die erhöhten Auflagen unserer Drucksachen und das fortwährende Steigen der Preise vermehren die Arbeit unseres Verlages in München nicht wenig; die Patres und Brüder arbeiten mit vereinten Kräften in dem so wirksamen Preßapostolate. Im einzelnen haben unsere in München erscheinenden Drucksachen folgende Auflagen:

| | |
|--------------------------|---------|
| Missionär | 17 000 |
| Manna | 51 000 |
| Apostel-Kalender | 100 000 |
| Salvator-Kalender | 50 000 |
| Manna-Kalender (deutsch) | 130 000 |
| „ „ (holl.) | 20 000 |
| „ „ (fläm.) | 20 000 |

Bei bedeutend größerem Umfang kostete
der Missionär früher 2 Mk. heute 10 Mk.
das Manna „ 1 „ „ 6 „
der Apostel-Kalend., 0.50 „ „ 10 „

dazu kommen noch die fabelhaft hohen Versandspesen. Man muß sich wundern, daß die Schriften überhaupt noch bestehen können. Nebst unseren Förderern nehmen sich die Fratres Aemilianus, Titus, Romanus, Aquilinus und Benedikt als Reisebrüder ganz besonders um die Verbreitung der Drucksachen an. München bewährt sich als Geschäftszentrale außerordentlich. Vom religiösen Standpunkt aus betrachtet, glaube ich, daß die Tätigkeit des Verlages dem Apostolate keines Kollegs der Gesellschaft nachsteht. Materiell hat der Verlag auch insofern besondere Bedeutung, als er uns immer neue Freundes- und Bekanntenkreise eröffnet und uns nicht nur Mittel, sondern auch Berufe zuführt.

Alles in allem dürfen wir hoffen, daß sich unsere Gesellschaft mit der Hilfe Gottes in Deutschland befriedigend entwickeln wird, und ich glaube, wenn wir statt vor zwei, vor zwanzig Jahren in Deutschland hätten Niederlassungen eröffnen können, unser Personalbestand ein ungleich höherer wäre.

Es bestanden seinerzeit Bedenken, ob wir den Anforderungen, die in Deutschland gestellt werden, gewachsen wären. Die Erfahrung zeigt, daß das in erfreulichem Maße der Fall ist; die uns zugehenden Urteile lauten recht günstig. — Als ich vor einiger Zeit mit Kardinal Schulte von Köln zusammenkam, machte Se. Eminenz im Verlaufe des Gespräches folgende Bemerkung: „Es muß für Sie doch eine Freude und Genugtuung sein, an der Spitze einer solchen Gesellschaft zu stehen. Diese hat ja wohl auch viel durchgemacht, aber ich muß Ihnen sagen, und ich tue es nicht, etwa weil Sie es sind, sondern weil es der Wahrheit entspricht: Ihre Gesellschaft erfreut sich heute in Deutschland eines sehr guten Namens; ich habe das wiederholt erfahren, gerade wieder in allerjüngster Zeit.“ Ich entgegnete: „Eminenz, unsere Leute machen mir tatsächlich manche Freude; gewiß sind wir keine Gesellschaft von Heiligen, aber ich glaube, menschliche Schwächen und Armseligkeiten findet man neben guten Eigenschaften nicht nur

bei uns, sondern in jedem menschlichen Consortium. Diesen Standpunkt vertrat ich auch auf unserem letztthin abgehaltenen Generalkapitel.“ „Und die Kapitularen gaben Ihnen Recht!“, unterbrach mich Se. Eminenz, „man muß in der Tat diesen Standpunkt einnehmen“. — Wir litten lange Zeit an einer gewissen geistigen Depression, in der wir unsere Kräfte und Fähigkeiten unterschätzten und Fremdes über Gebühr erhoben und bewunderten. Die Folge davon war eine gewisse Rat- und Tatlosigkeit. Wir dürfen dem lieben Gott danken, daß hierin ein Wandel vor sich geht. Möge Gott unser ferneres Wirken, auch „in finibus Germanorum“, mit seinem Segen begleiten! — Es sei hier noch ein weiterer Gedanke angebracht: einigen scheint es, daß wir Deutschland fast etwas zu stark betonen; andere hingegen gravitieren nach unserem Ermessen etwas zu stark nach Deutschland. Wir bemühen uns, in Deutschland festen Fuß zu fassen, weil wir uns aus Deutschland namentlich Berufe versprechen, nicht aber, als ob wir einem übertriebenen Patriotismus huldigten. Von mir persönlich könnte ich sagen, daß ich über 30 Jahre in Italien lebe und sehr gern unter Italienern bin; aber unsere Regierung darf von Antipathien oder Sympathien nicht beeinflusst, geschweige denn geleitet werden. Es scheint mir also, daß unser Bestreben, in Deutschland festen Fuß zu fassen, in Ordnung ist. Wenn aber einer so quasi den Gesang „Deutschland, Deutschland über alles!“ anstimmt und daran die Bitte knüpft, lassen Sie mich doch in der deutschen Heimat und in ihr allein wirken (und dasselbe gilt, wenn sich andere für ein beliebiges anderes Land in solchem Maße erwärmen), dann sage ich: Carissimi, das ist nicht apostolisch gedacht: non ita didicistis Christum! Der Heiland sagte: Euntes, docete omnes gentes. Die Apostel dachten und handelten darnach: In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines terrae verba eorum. Die hl. Apostel sind nicht nur unsere Patrone, sondern auch unsere Vorbilder. Darum glaube ich es dem Geiste der Gesellschaft schuldig zu sein, solchen Patrioten entgegenzutreten und sie an ein von unserem Ehrw. Vater gebrauchtes Wort zu erinnern: Salvatorianis ibi bene esse, ubi sunt animae salvandae; wo immer Seelen zu retten sind, da soll sich ein Salvatorianer heimisch fühlen, und was der Anziehungskraft des Landes oder Ortes ev. abgeht, das soll er durch seinen Opfergeist zu ergänzen wissen. Das ist der Geist unserer Gesellschaft und das ist Apostelgeist!

III. Österreich.

In Österreich haben wir heute vier Niederlassungen: zwei in Niederösterreich (Wien), eine in Oberösterreich und eine in Vorarlberg. Um in Wien eine entsprechende Vertretung zu haben, wurde, gemäß dem Wunsche des 4. Generalkapitels, ein Kommissär ernannt, der den Behörden gegenüber speziell die Wiener Häuser und Hamburg vertritt, sowie die sonstigen Interessen der Häuser wahrnimmt, und mit dem Provinzialat bzw. Generalat verhandelt. Die Wahl fiel auf den hochw. P. Theophilus Muth.

In Wien sind zurzeit folgende Confratres tätig:

1. Wien II: Sieben Patres, drei Brüder.

P. Theophilus Muth, Commissarius.
P. Facundus Peterek, Sup. 28. 11. 21.
P. Zeno Benz,
P. Berchmans Mooshofer,
P. Philipp Nerius Reiter,
P. Lucius Lackner,
P. Valentin Demmelmeyer,
Fr. Tiburtius Tröndle,
Fr. Amandus Schänzle,
Fr. Valerius Jakubietz.

Über die Tätigkeit unserer Patres in Wien habe ich oben (Annal. I, S. 17—20) eingehender berichtet. Ihre Tätigkeit ist nach wie vor dieselbe. In Wien II Pfarrseelsorge, in Wien X Schule, Vereinstätigkeit, Aushilfsseelsorge. Um Gesagtes nicht zu wiederholen, verweise ich auf dort.

2. Wien X: Sieben Patres, drei Brüder.

P. Wolfgang Rusch, Sup. 9. 11. 21.
P. Gaudentius Schroeder, 1. Cons.
P. Albert Hauser, 2. Cons.
P. Germanus Heberer, Proc.
P. Agapitus Finke,
P. Eliseus Gabelseder,
P. Innocentius Krall,
Fr. Cyriacus Bauer,
Fr. Peregrinus Ruf,
Fr. Emmanuel Liss.

3. Hamberg: Dreizehn Patres, fünfundzwanzig Scholastiker, zwölf Brüder.

P. Joseph Bergmiller, Sup. 28. 11. 21.
P. Bernardinus Jung, 1. Cons.
P. Damianus Bozdech,
P. Maternus Klimmann.

4. Curs. theol.

P. Anastasius Dubowy,
P. Sigisbert Kraus,
P. Guido Hegele,
P. Severinus Kiel,
P. Constantinus Weissenrieder.

3. Curs. theol.

P. Camillus Mohr,
P. Cyprianus Seidl,
P. Otto Bader,
P. Franciscus Emmenegger,
Fr. Suitbertus Mombour,
Fr. Xaverius Falkenbach.

2. Curs. theol.

Fr. Colomanus Bühler,
Fr. Rainerius Gutsfeld,
Fr. Melchior Geser,
Fr. Solanus Freischmidt,
Fr. Eduardus Schweinberger,
Fr. Willibrordus Menke,
Fr. Henricus Sorg.

1. Curs. theol.

Fr. Damascenus Meurer,
Fr. Carolus Pradarutti,
Fr. Ferdinandus Schauff,
Fr. Gebhardus Brielmayer,
Fr. Matthias Mahlberg.

Curs. phil.

Fr. Fridericus Dorn,
Fr. Canisius Huber,
F. Alphonsus Federspiel,
Fr. Gregorius Niederer,
Fr. Matthaeus Laser,
Fr. Romualdus Döbele,
Fr. Udalricus Brechtold,
Fr. Mauritius Grimm,
Fr. Ethelbertus Mai,
Fr. Ladislaus Kassovic,
Fr. Ludwig Weiss.

Fratres conv.

Fr. Apollonius Schönberger,
Fr. Alipius Hansknecht,
Fr. Arnoldus Steigerwald,
Fr. Symphorianus Haas,
Fr. Ranulphus Markovic,
Fr. Aquilinus Kreiner,
Fr. Benedictus Ioseph Schreib,
Fr. Jovita Bentele,
Fr. Beatus Straka,
Fr. Alphonsus Rodr. Thum,
Fr. Adjutus Schmid,
Fr. Stanislaus Laczina.

Brüderkandidaten: zwei.

Infolge der größeren Anzahl Scholastiker mußte das Noviziat wegen Raummangel von Hamberg verlegt werden. Es ist eine wahre Providenz, daß wir in Passau die Schulen besuchen lassen können; wir wüßten kaum, wo wir sonst unseren Leuten zurzeit die höheren Studien machen lassen sollten. Auf diese Weise hingegen dürfte es uns gelingen, über die einstweilige Valuta- und Raumnot ohne besondere Schädigung hinwegzukommen. Die Scholastiker erhalten in Passau eine für die praktische Seelsorge passende Ausbildung. Dabei wird ihnen zuhause noch etwas nachgeholfen; dazu kommen noch praktische Übungen, namentlich im Predigtamte, und so werden sie ganz gut geschult. Andererseits haben sie bis jetzt durch gutes Betragen und fleißiges Studium nicht wenig dazu beigetragen, daß sich das Kolleg, wie überhaupt die Gesellschaft in Stadt und Diözese Passau eines guten Rufes und schätzenswerter Sympathie erfreut. Auch der hochwürdigste Bischof von Linz ist dem Kolleg sehr gewogen. Am 7. Mai kam er auf den Hamberg, um die vier neuen Seitenaltäre zu konsekrieren. Es gefiel ihm daselbst sehr gut und er sagte bei seinem Abschied: „P. Superior, wenn Sie mich wieder brauchen, dann schreiben Sie nur, ich komme sehr gern“. In derselben Weise sprach der hochwürdigste Herr anlässlich eines Besuches im Mutterhause, wobei er auch sehr anerkennend der sozialen Kurse gedachte, die der hochw. P. Elias auf seine Einladung hin in Linz hielt, sowie der hl. Exerzitien, die er auf seinen Wunsch den dortigen Weihekandidaten erteilte. — Wegen Raummangel — jedes Blatt kostet heute schreckliches Geld! — muß ich es mir versagen, die Berichte über die Festlichkeiten, die auf dem Hamberg anlässlich des Profießjubiläums der Brüder Apollonius und Alipius, der Priesterweihe und des 40 jährigen Bestehens unserer Gesellschaft abgehalten wurden, abdrucken zu lassen.

Sie werden aber im Archiv aufbewahrt. So geht es auch vielen anderen Berichten. Immerhin gebe der etwas gekürzte Prolog des erwähnten Festes unter Nova et Vetera einen kleinen Einblick in die Feststimmung. — Infolge der Versetzung der meisten Patres ist die derzeitige Tätigkeit des Kollegs nach außen ziemlich behindert; die Scholastiker-Patres sind auf der Liste ebenfalls schon vergeben und die einzelnen Kollegien können den Augenblick kaum erwarten, wo ihnen die ersehnte Hilfe zuteil wird, ja man wirft den Blick schon auf den nächsten und zweitnächsten Jahrgang! Ich selbst muß das eine oder andere Kolleg aufs nächste Jahr vertrösten. Daraus ersieht man, wie wichtig es ist, daß wir die Aufnahmen steigern und alles aufbieten, um mehr und mehr Kräfte zu bekommen. Wir erschen daraus aber auch die große Bedeutung unserer Erziehungs- und Studienhäuser.

4. Lochau: Achtzehn Patres, vierzehn Brüder, hundertzweiunddreißig Klerikerkandidaten (davon 35 in der I., 23 in der II., 17 in der III., 13 in der IV., 25 in der V., 9 in der VI. und 10 in der VII. Klasse).

P. Athanasius Krächan, Superior. 2. 5. 20.
 P. Placidus Maier, 1. Cons.
 P. Damasus Jäger, 2. Cons.
 P. Apollinaris Thoma, Proc.
 P. Trudpertus Blank,
 P. Claver Hassler,
 P. Erhard Glück,
 P. Albinus Gerstner,
 P. Eleutherius Glöggler,
 P. Dunstan Wimmer,
 P. Cajetanus Osswald,
 P. Kilianus Eisenberger,
 P. Marcellus Hilger,
 P. Paschalis Schmid,
 P. Lucas Klose,
 P. Andreas Wintersberger,
 P. Hieronymus Benz,
 P. Aquinas Lebduska,
 Fr. Protus Reichmann,
 Fr. Lambertus Traub,
 Fr. Eugenius Baldauf,
 Fr. Wilhelm Michel,
 Fr. Marianus Morent,
 Fr. Liberatus Welte,
 Fr. Justus Ball,
 Fr. Marianus Wohlfahrt,
 Fr. Gottfried Rapp,
 Fr. Cleophas Schwarz,
 Fr. Gotthard Kempfer,
 Fr. Isidor Rothenbacher,
 Fr. Severus Morent.

Mit vorstehendem Personalstand ist das Lochauer-Kolleg fast bis auf den letzten Platz besetzt. Trotzdem hofft es, durch einige bauliche Einrichtungen Gesamttraum für 150 Kandidaten zu schaffen. Der schon lange in Frage stehende Neubau (Siehe Ann. I., S. 112) käme außerordentlich teuer. Mit Rücksicht darauf und in Anbetracht der außerordentlich hohen Lebensmittelpreise, konnten wir uns im Generalate, so gern wir die Zahl der Aufnahmen auch steigern möchten, zu

einem Neubau nicht entschließen; eine Überlastung, sei es der Gesellschaft als solcher, oder der einzelnen Provinzen und Kollegien müssen wir für alle Fälle verhindern, der Rückschlag wäre zu schädlich. Wir haben diesbez. schon fast zu viel Lehrgeld zahlen müssen. Die Lochauer Patres beschäftigen sich fast ausschließlich mit Erziehung und Unterricht, und sie leisten auf diesem Gebiete wirklich Erfreuliches. „Mir gefällt es in Lochau so gut“, sagte mir unlängst Bischof Waitz von Feldkirch, „daß ich meinen eigenen Neffen dahin tun möchte“. Auch Bischof von Keppler von Rottenburg drückte sich recht befriedigend aus. Es ist kein geringer Vorteil, daß unsere Leute gründlich unterrichtet und erzogen werden. Die ganze Gesellschaft verspürt die wohltätigen Folgen; es ist ein Gefühl der Beruhigung und Sicherheit, das sich dem einzelnen, wie der ganzen Gesellschaft mitteilt, man fühlt festen Boden unter den Füßen und getraut sich an die Lösung der Aufgaben, die uns obliegen. Ich meine hierbei nicht ausschließlich den Unterricht, sondern auch und ganz besonders die Erziehung. Wir müssen von unseren Leuten nicht selten bedeutende Opfer verlangen und es ist nebenbei auch ein interessantes Studium, zu sehen, wie die einzelnen reagieren. Der erste Eindruck ergibt sich für gewöhnlich aus dem Temperament und man erblickt einen sogenannten actus primo primus und gibt nicht besonders viel darauf. Sehr viel hingegen kommt es auf das schließliche, endgültige Verhalten an und da muß ich sagen, daß unsere Leute in großen und ganzen bedeutenden Opfergeist besitzen und gut erzogen sind; und der Opfergeist ist nun einmal jenes Element, das mir die wahre innere Tugend am zuverlässigsten anzuzeigen scheint, mehr als irgend eine, wenn auch noch so lobenswerte andere Eigenschaft; auf das *Sacrificium* kommt es an. Auf diesen Punkt schauen auch alle Oberen, wenn man ihnen eine neue Kraft schickt: kann der Mann Opfer bringen? Wir sind unseren Lehrern und Erziehern für ihre Tätigkeit zu großem Dank verpflichtet, sie erweisen durch gewissenhafte Arbeit den Arbeitshäusern einen großen Dienst und es ist Pflicht aller Niederlassungen, die Erziehungshäuser nach Kräften zu unterstützen. Lochau hat zurzeit den größten Personalstand sämtlicher Niederlassungen. Welche Mühe heute die Herbeischaffung des täglichen Unterhaltes für so viele Leute kostet, davon machen sich die wenigsten einen auch nur annähernden Begriff. Ich möchte nur zu bedenken geben, daß heute selbst kleine Kollegien, die überhaupt keine Zöglinge haben, schon ab und zu Existenzschwierigkeiten verspüren und sich um Hilfe melden!

Im Juli spielten die Lochauer Zöglinge Theater: „Konradin, der letzte Hohenstaufe“. Ich lasse den diesbez. Bericht fast in extenso folgen, weil er zeigt, daß die Kandidaten ihre Sache gut machen und daß das Kolleg sich guter Beziehungen erfreut.

„Schultheater in Lochau! Die Osterwoche stand unter dem Zeichen „Konradins des letzten Hohenstaufen“. Schon am Montag kam das Volk, um der Hauptprobe beizuwohnen. Unser Refektorium, in dem wir 300 Sitzplätze bereitet hatten, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sogar aus der Schweiz

waren zwei Auto mit Gästen gekommen. Der Erfolg war über alles Erwarten gut. Wir hatten Einladungen ergehen lassen an die höheren Beamten der Regierung, des Paß- und Finanzamtes, und der Besuch an den Spieltagen, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag war, soweit es der Dienst den Herren gestattete, von dieser Seite ein äußerst zahlreicher. Wer nicht kommen konnte, sprach sein lebhaftes Bedauern aus. Am Montag schon beehrte uns Herr Inspektor Plattner vom Paßamt in Bregenz. Am Mittwoch wohnte unter andern Bezirkshauptmann, Hofrat Ritter v. Köpf mit Frau Gemahlin und Sohn der Aufführung bei. Besonders in Lindau und Bregenz wurde unser Theater lebhaft und sehr günstig besprochen. Eine Besprechung des „Bregenzer Vorarlberger Volksblattes“ hebt rühmend hervor, daß die Rollen sehr gut besetzt sind, und daß die Aufführung auch den verwöhntesten Theaterbesucher voll befriedige. Auch die „Lindauer Volkszeitung“ brachte einen ähnlichen anerkennenden Artikel. Fleißig kamen auch unsere Freunde, die Grenzwächter, die stets freien Zutritt hatten. Sie freuten sich schon lange im voraus und konnten die Tage der Aufführung kaum erwarten.

Für Donnerstag war Hemigkofen und Gattnau, unsere treuen Kartoffellieferanten aus Württemberg eingeladen. Es war der Entgelt für unsern letztjährigen Frühlingsausflug. 110 Personen mit ihrem Schultheiß an der Spitze, der noch eine Lobrede auf Patres und Studenten hielt mit dem Wunsche, „der Herrgott möge die Furchen segnen und die Kartoffel groß wachsen lassen, damit Lochau wieder reichlich bedacht werden könne.“ Am Freitag beehrte uns Se. Gnaden Abt Christoph von Marienstatt mit dem Prior von Mehrerau. Die Geistlichkeit der Umgegend, besonders von Lindau und Bregenz, der Direktor des Gymnasiums in Bregenz, Frau Studienrat Ekkert von Lindau (Herr Studienrat war krank), der Dirigent der Stadtpfarrkirche, mehrere Herren des Philisterklubs, eine Anzahl Lehrer, die englischen Fräulein, die Zolloberkontrolleure des Hauptzollamtes, Ärzte, mehrere Geistliche aus Lindenberg i. Allgäu und viele andere wollten sich diesen Kunstgenuß nicht entgehen lassen. Herr Landeshauptmann Dr. Ender, dem wir auch eine Einladung gesandt hatten, schickte folgendes Schreiben: „Ich danke Ihnen für die freundliche Einladung zum Theater am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag in der kommenden Woche. Es ist mir schon lange ein Bedürfnis, einmal bei Ihnen einem Theater beizuwohnen. Ich schätze die erzieherische Opferwilligkeit und den guten Geist, der in Ihrer Anstalt herrscht sehr hoch und bin durch die Schilderungen des Herrn Professors Eisenegger noch mehr für Ihre Anstalt eingenommen. Ich werde diesmal, wenn irgend möglich, die Gelegenheit zu einem Besuche ergreifen. Nun ist es aber so: Am Montag kommt mein ältester Sohn auf etwa zehn Stunden heim. Da kann ich nicht fortlaufen, sonst ist die Mutter böse. Mittwoch muß ich zu einer mehrtägigen Sitzung der internationalen Rheinregulierungskommission, deren Vorsitzender ich zurzeit bin, nach Rorschach reisen. Es ist fraglich, ob die Kommission am Freitag beendet werden kann. Ich hoffe aber bestimmt, daß ich am Samstag Mittag schließen kann und in diesem

Falle würde ich mich allenfalls mittags mit Auto in Rorschach abholen lassen und dann gleich zu Ihnen fahren, sodaß ich um 1/23 Uhr hin käme. Ich hoffe, daß mir die Durchführung dieses Planes gelingen wird.“

Wirklich kam auch am Samstag um 2 Uhr das Auto des Herrn Landeshauptmanns angefahren. Er brachte zwei seiner Söhne mit und wohnte der ganzen Aufführung bei und war sehr befriedigt. Er meinte, wir könnten ohne Bedenken „Die Weltmesse“ von Chalderon aufführen, den gesanglichen Teil würden wir besser bewältigen, als die St. M. Dem Direktor Gut des Gymnasiums gegenüber äußerte Herr Landeshauptmann, er habe eine besondere Vorliebe für das Salvatorianerkolleg in Lochau, weil die Patres dort so bescheiden und einträchtig arbeiten.

Nicht geringer als der moralische Erfolg war der finanzielle Gewinn. Die Barauslagen betragen Mark 3119.90 und Kronen 14800. Diesen stehen die Bar-einnahmen von Mark 2030 und Kronen 318263 gegenüber!

Nur ein Schatten trübte die allgemeine Begeisterung: Das Fehlen eines großen Saales. Mit elementarer Wucht kam dieser Wunsch immer wieder zum Durchbruch. Die Bauern von Möggers, 2 bis 3 Stunden von hier entfernt, hoch in den Bergen, zahlten ihren Eintritt durch Bauholz, das sie mit eigenem Fuhrwerk gratis schon teilweise auf unseren Spielplatz führten. Wir können nun nicht mehr zurück, wir müssen den Bau wagen. Und von Ew. Paternität verlangen wir als Beitrag für unser Theater nichts anderes als Ihr Jawort für unseren Neubau, für alles andere wollen wir selbst aufkommen.“ — Hierzu muß ich bemerken, daß das Kolleg vom Bau des so nützlichen, ja notwendigen Saales Abstand nehmen mußte, da er verhältnismäßig viel zu teuer gekommen wäre. Es schlug dafür einen größeren Anbau vor, für den sich aber, wie schon erwähnt, das Generalat in Anbetracht der hohen Baukosten nicht entschließen konnte. Wir begreifen, daß unsere Absage „nicht gerade eine Hurra-stimmung“ auslöste, erbauten uns aber an der Antwort des P. Superiors: *Roma locuta, causa finita!* Das bedeutet Disziplin!

IV. Schweiz.

Freiburg: Fünf Patres, zwei Brüder.

P. Bonifacius Loretan, Sup. 3. 9. 19.
 P. Alcuinus Breuer, 1. Cons.
 P. J. Capistranus Schärfl, 2. Cons.
 P. Leodegar Gütlein,
 P. Eberhard Müller,
 Fr. Massaeus Schoirer,
 Fr. Celsus Walser.

Die Mitglieder des Freiburger Kollegs sind in der Aushilfsseelsorge tätig und bemühen sich, unsere Schriften in der Schweiz zu verbreiten. Im Jahre 1921 wurden in der Schweiz 18 000 Apostel-Kalender, 5 000 Salvator-Kalender und 15 000 Manna-Kalender verkauft. Überdies hat das Kolleg 6 000 Missionär- und 5 000 Manna-Abonnenten. Infolge der heutigen Valuta-Verhältnisse ist die Schweiz für uns eines der wichtigsten Absatzgebiete und wir müssen alles aufbieten, um auf diese Weise, trotz der furchtbaren Teuerung, unsere

Schriften über Wasser zu halten und, wenn möglich, dabei noch etwas zu verdienen. Wir lassen zu diesem Zwecke den *Frater Romanus* und vorübergehend auch den *Frater Aemilianus* in der Schweiz reisen und betrauten den *Frater Celsus* mit der Expedition. Bei der großen Zeitschriften-Konkurrenz ist es sehr schwer, großen Absatz zu erzielen und wir müssen Gott danken, daß wir bislang so guten Erfolg hatten.

V. England.

Wealdstone: Drei Patres, ein Kler.-Novize, ein Bruder.

P. Gabriel Enderle, Sup. et Mag. Nov.
 P. Osmund Boecker,
 P. Donatus Müller,
 Fr. Cuthbertus Smith, Novize,
 Fr. Trudo Cornelissen.

Unser Kolleg in England entwickelt eine recht segensreiche Tätigkeit und Kardinal Bourne von Westminster drückte mir darüber seine volle Zufriedenheit aus. Während bei Beginn (im Jahre 1901) soviel wie nichts vorhanden gewesen sei, findet man jetzt eine ganz stattliche, gut organisierte katholische Gemeinde. Dieselbe zählt annähernd 600 Seelen. Der Kirchenbesuch ist ein guter. In Wealdstone genügten an und für sich zwei Patres; um aber Gesuchen um Aushilfen in etwa nachkommen zu können, sind drei Patres erwünscht. Das Kolleg hat für uns insofern noch besondere Bedeutung, als wir im britischen Reich diese einzige Niederlassung haben und diese uns vor allem auch Gelegenheit bietet, im Bedarfsfalle Mitglieder der Gesellschaft gut Englisch lernen zu lassen. Wir Ordensleute beachten es oft nicht hinreichend, welchen großen Vorteil wir darin haben, daß wir die notwendigen Sprachen in den Ländern selbst, wo sie gesprochen werden, lernen können. Das bedeutet für eine religiöse Gesellschaft ein Kapital und wir sollten solche Gelegenheiten gern und freudig benützen. Das Wealdstoner Kolleg ist gleichzeitig auch sehr günstig gelegen, in einem gesunden Vorort von London, für 2 Mark (Normalwert) in 20 Minuten von den Zentren der Stadt mit der Elektrischen erreichbar. Wir tun gut in der Gesellschaft, wenn wir der englischen Sprache besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie wird von ca. 130 Millionen Menschen gesprochen, ist daher eine wahre Weltsprache, und kommt übrigens auch für unsere Arbeitsgebiete in spezieller Weise in Betracht. Wir lernen aber für das Leben, nicht für die Schule!

VI. Belgien.

1. Hamont: Zwei Patres, zwei Brüder.

P. Bernardus Raaf, Pro-Sup.
 P. Albanus Burkard,
 Fr. Hadrianus Schmucker,
 Fr. Majella Rademakers.

Die Patres verwalten unseren dortigen Besitz und sind in der Seelsorge, speziell in der gut besuchten Hauskapelle, tätig. Die Ökonomie des Kollegs würde sich gut lohnen, wenn man nicht fremde Kräfte anstellen müßte. Die hohen Löhne zehren aber heute allen Überschuß auf. — Den PP. Lucas und Paschal ist es gelungen, eine holländische Familie mit Namen Smits in Beek bei Nijmegen zu gewinnen, die unser

Manna-Kalenderchen nicht nur kostenlos ins holländische übersetzt, sondern überdies noch unter dem Titel „*Salvator-Uitgave* (-Ausgabe), Beek by Nijmegen“ den Versand für Holland übernommen hat. So konnte das Kalenderchen schon für 1922 in 14500 Exemplaren erscheinen. Für 1923 erscheint es in einer holländischen und belgischen (flämischen) Auflage. Den Vertrieb der belgischen Auflage übernimmt das Hamonter Kolleg. Abgesehen vom materiellen Vorteil, dürfte das Kalenderchen für unsere Sache unter den Flamen eine nicht zu unterschätzende Propaganda machen. Wir begrüßen daher das Unternehmen recht sehr, und hoffen, daß es uns Freunde und Wohltäter gewinnt für bessere Zeiten, in denen es uns, so Gott will, möglich sein wird, das Hamonter Kolleg seinem eigentlichen Zwecke zurückzugeben. Die Patres, die in schwierigen Zeiten solche Kollegien der Gesellschaft erhalten helfen, verdienen besonderen Dank; sie machen sich nicht nur um die Kollegien, sondern um die Gesellschaft verdient.

2. Welkenraedt: Drei Patres, zwei Brüder.

P. Fulgentius Moonen, Pro-Sup.
 P. Callistus Waizenhöfer,
 P. Anselmus Schauff,
 Fr. Theobaldus Rohe,
 Fr. Silvester Fehr.

Die Patres sind fleißig in der Aushilfsseelsorge tätig und dies in deutscher und französischer Sprache. Auch die Kapelle des Kollegs wird von den Gläubigen fleißig besucht. Infolge der Valutaverhältnisse kann das Kolleg sich auch finanziell nützlich machen. In einem Briefe heißt es: „Wir tun das sehr gern, sowohl von unseren Ersparnissen, als auch durch Meßintentionen.“ Bravo!

VII. Polen.

In Polen hatten wir bislang die einzige Niederlassung *Trzebinia* mit folgenden Mitgliedern:

P. Benignus Dziadek, Sup. 11. 11. 21.
 P. Honorius Bugiel,
 P. Antonius Michalik,
 P. Thomas Weigang,
 P. Pacificus Pawelczyk,
 P. Alfredus Grabowski,
 P. Ceslaus Matysiak,
 Fr. Casimirus Puc,
 Fr. Rufinus Magiera,
 Fr. Maximilianus Sosna,
 Fr. Onuphrius Miksa.

Dazu kommt auch noch ein Novize (P. Adalbert) und zwei Klerikerkandidaten. Ein weiterer junger polnischer Geistlicher bewirbt sich eben um die Aufnahme. Andererseits dürfte es gelingen, noch den einen oder anderen Pater nach Polen zu versetzen. Der Wunsch der dortigen Confratres, in Polen festen Fuß zu fassen, ist begreiflich. Möge es mit der Gnade Gottes gelingen! Die Aussichten sind günstig. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Sapieha von Krakau gab die Erlaubnis, in Krakau-Zakrzówek eine Niederlassung für polnische Kandidaten zu eröffnen, von wo aus sie die Krakauer Schulen besuchen können. Es wird bereits tüchtig gearbeitet, um mit dem neuen Schuljahr beginnen zu

können. P. Benignus schreibt: „Krakau hat noch drei Gymnasien aus der alten österreichischen Zeit zurückbehalten, wo Latein gleich in der ersten und Griechisch von der dritten an doziert wird. Solcher Gymnasien verbleiben in ganz Polen nur 15. Das spricht dafür, lieber in Krakau als anderswo ein Erziehungshaus zu errichten. Deshalb habe ich mich auch für das Objekt Krakau X-Zakrzówek entschieden.“ Der hochwürdigste Herr wünschte überdies, wir möchten auch in Lipnik bei Biala, in einer sehr gesunden Gegend, eine Niederlassung eröffnen, es genüge, daß der Obere ein Pole sei, die anderen Patres können Deutsche sein, da sie sich hauptsächlich der dortigen Deutschen annehmen müßten. Fürstbischof Sapieha, der mehrere Jahre im Vatikan war, wo ich viel mit ihm zusammenkam, schreibt in der Angelegenheit also:

„Reverendissimo Padre Generale, Sono tanto lieto di aver occasione ricordarmi alle Sue memorie e specialmente presentando una domanda che dimostra la mia stima per la Sua Congregazione. Già da qualche tempo abbiamo combinato coi Padri di Trzebinia che sarebbe tanto necessario aprire una loro casa nella regione industriale di Biala. Per adesso fabbricare un convento e chiesa sarebbe quasi impossibile ed avendo a Lipnik, due chilometri da Biala, una piccola parrocchia con accanto una casa abbastanza grande per 5—6 padri la ho offerto a loro per prendere in amministrazione. Essi la prenderebbero ben volentieri e si tratta soltanto del Suo permesso che colla presente vengo sollecitare. Spero che Ella consentirà, visto il bene che i padri possono fare in questi luoghi e di più ch' Ella vorrà mandarci uno o due sacerdoti tedeschi o di altre nazionalità che parlino il tedesco. È necessario che il Superiore sia polacco, ma gli altri possono essere tedeschi, perchè a Lipnik la metà dei fedeli sono tedeschi a cui mancano sacerdoti tedeschi. Pure nei dintorni di Biala Bielsko ecc. sono molti tedeschi, per i quali è necessario avere sacerdoti che sappiano il tedesco ed in mancanza di questi il protestantesimo fa progresso. Ella dunque vede che l' opera è importante e perciò, sono persuaso che Ella nella Sua bontà che conosco, vorrà aiutarmi e consentire alla mia domanda. Pregandola di rammentarsi di me nelle Sue preghiere, La prego di accettare l' assicurazione della mia più profonda stima e di credermi Suo devoto Adamo Sapieha, Vescovo di Cracovia.“ — Wir berieten die Angelegenheit und teilten dem hochw. Herrn Fürstbischof mit, daß wir mit den Patres von Trzebinia verhandelten und hofften, daß aus der Sache etwas wird. Die dortigen Patres waren für die Annahme und so wurde der Posten bereits angetreten.

Ein weiteres Bittgesuch ging uns vom hochw. Herrn Bischof von Lodz zu, das in der diesjährigen Februarnummer des „Missionär“ abgedruckt ist. Wegen Mangel an Patres mußten wir leider absagen. Das Schreiben präzisiert indes unseren diesbezüglichen Standpunkt, weshalb ich es hier folgen lasse:

„Illmo ac Reomo Domino. Dom. Vincentio Tymieniecki, Episcopo in Lodz, Poloniae. Romae, die 26 mensis Decembris 1921. Excellentissime ac Reverendissime Domine, Patres Societatis Divini Salvatoris degentes in Trzebinia certiores nos fecerunt, Excellen-

tiam Vestram Reverendissimam ipsis obtulisse opportunitatem aperiendi Collegium Societatis in civitate Lodz. Dum Excellentiae Vestrae pro testimonio tantae benevolentiae ex corde gratias ago, Eidemque, proh dolor! una significare cogor, nos in praesentia non habere sacerdotes linguae polonicae gnaros, qui eo mitti possint. Nunc demum Societas nostra in Polonia radices figere satagit et speramus. Divina adiuvante gratia, conatibus nostris uberes fructus esse responsuros. Quod si contigerit, suo tempore laetitia in Dioecesi Excellentiae Vestrae sacro ministerio operam navabimus. Rogo interim Vestram Excellentiam, ut attentis expositis nos excusatos habere dignetur, servando nobis etiam in posterum eosdem altae benevolentiae sensus. Deosculor sacrum annulum et magna qua par est veneratione sum Excellentiae Vestrae Reverendissimae humillimus servus P. Pancratius Pfeiffer, Superior Generalis Soc. Div. Salv.“

Trotz dieser Absage verbreiteten die Zeitungen Kongreßpolens, die Salvatorianer kämen demnächst nach Lodz! Ein Pater bemerkt hiezu: „Man reist nach China und Afrika, während man in der Nähe noch ärgere Heiden hat. In Lodz residiert der Bischof der Mariaviten-Sekte. Auch ist dort die Zentrale der verschiedenen protestantischen Sekten, die jetzt in Polen volle Freiheit genießen. O, könnte man nur dorthin! Dort bräuchte man wahre apostolische Männer, die sich selbst vergessen und nur die Sache Christi suchen.“ Diese Bemerkung hat eine gewisse Berechtigung. Soweit es in unseren Kräften liegt, wollen wir, wie es unsere Aufgabe ist, das eine tun und das andere nicht unterlassen, um so an der Erhaltung und Verbreitung unseres hl. Glaubens mitzuwirken. Inzwischen haben wir den hochw. P. Benignus zum Commissarius unserer Niederlassungen in Polen ernannt. und ihn mit den notwendigen Vollmachten betraut. Möge der Segen Gottes unsere gemeinschaftlichen Bemühungen segnen! — Bis jetzt waren die Patres nicht nur in Trzebinia tätig, sondern sie gingen auch fleißig dem Weltklerus an die Hand und erteilten Exerzitien und hielten da und dort Volksmissionen ab. P. Ceslaus berichtet unterm 27. 2. folgendes:

„In den letzten Tagen war ich zum ersten Male in Oberschlesien. Als ich den Leuten vom Hause für unsere Studenten sprach habe ich von ihnen in ein paar Tagen über 12000 deutsche Mark bekommen. Das macht schon etwas aus. In Schlesien sind wirklich gute und opferwillige Leute. Jetzt fahren wir nach verschiedenen Gegenden Polens und halten dort vier Missionen. Es beteiligen sich an dieser Arbeit vier unserer Patres. Wollen Sie Hochwürdigster Pater General für uns beten und unsere Arbeit segnen!“

Inzwischen haben die Patres Lipnik bereits übernommen und es wird gearbeitet, um auch in Krakau mit dem neuen Schuljahr beginnen zu können. Wir haben in Polen somit folgende drei Niederlassungen.

1. Trzebinia.
2. Krakau-Zakrzówek.
3. Lipnik bei Biala.

Über die Verteilung des Personals wird die nächste Nummer berichten. Die PP. Antoninus und Ceslaus

sind inzwischen namentlich als Volksmissionäre tätig und erzielen sehr gute Resultate.

VIII. Tschechien.

Nachdem Jägerndorf infolge des Krieges nach Tschechien kam, haben wir jetzt drei tschechische Niederlassungen: Jägerndorf, Meseritsch und Brünn. Während in Jägerndorf auch in deutscher und böhmischer Sprache gearbeitet werden kann, kommt in den anderen beiden Kollegien fast nur die böhmische, bezw. mährische Sprache in Betracht; das erschwert uns die Aufgabe vorerst nicht wenig. Wir müssen uns bemühen, die böhmischsprechenden Mitglieder für Tschechien frei zu machen und neue tschechische Mitglieder zu gewinnen. Gebe Gott, daß uns die Lösung dieser Aufgabe gelingt!

1. Meseritsch: Zwei Patres, zwei Brüder.

P. Wilfrid Kalinsky, Pro-Sup.
P. Paternus Kubác,
Fr. Liborius Dohmann,
Fr. Cassianus Zatopek.

P. Ambrosius hielt vor einiger Zeit mit P. Paternus ein Missionstridium. Er berichtet über Meseritsch: „Ich machte große Augen, als ich das dortige Besitztum sah. Und noch mehr staunte ich am nächsten Tage, als gelegentlich der monatlichen Priesterrekollektion zirka 30 Geistliche im Kolleg sich versammelten, denen P. Paternus eine Exhorte hielt, die gut aufgenommen wurde. Ich verließ Meseritsch mit dem stillen Wunsche, was unter vielen Mühen dort erstanden, möge viele Früchte zeitigen. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle; weit und breit sind keine Ordensleute. So erweist sich das Kolleg als eine große Notwendigkeit und ich muß aufrichtig sagen, es hat mir dort sehr gut gefallen.“ — Meseritsch tat sich Jahre hindurch finanziell sehr schwer. Im Jahre 1913 schritt das Generalat ein und half eine gesunde finanzielle Grundlage schaffen. Auf dieser baute P. Wilfrid, der mit der Verwaltung des Kollegs betraut wurde, auf und so sind wir dort heute im Besitze eines hübschen Kollegs mit sehr schöner Ökonomie. — Um einen kleinen Einblick in das Kolleg und unser Wirken in Tschechien überhaupt zu gewähren, möge ein eingelaufener Bericht fast unverkürzt folgen:

„Mit innigem Dank gegen Gott, dem weisen Lenker alles Geschehens auf Erden, blicken wir zurück auf das verflossene Jahr 1921. Genug waren der Schwierigkeiten, die sich uns in der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode des Sozialismus in den Weg stellten. Doch, Gott Lob, sie alle haben wir glücklich überwunden. Die Militärbehörde requirierte ein Großteil der Räumlichkeiten unseres Kollegs für Kanzleien, doch hat sie unser Haus schon wieder freigegeben für unsere eigenen Zwecke. Dann ist auch die Versorgung mit Lebensmitteln eine bessere geworden, einerseits durch eine über alles Erwarten gute Ernte, trotz der langen Trockenheit und großen Hitze im Sommer, andererseits dadurch, daß es heute für Geld doch wieder etwas zu kaufen gibt. Ein besonderer Halt für uns in dieser schweren Zeit ist unsere Landwirtschaft. Gott vergelte den Ehrwürdigen Fratres und ihren Mitarbeitern all ihr Mühen ums tägliche Brot. Die hochwürdige Geistlichkeit der Umgegend

hat nun endlich die Wichtigkeit eines Klosters hier in Meseritsch, dem Mittelpunkte der Mähr. Wallachei, erkannt. Sie hat deshalb durch den seeleneifrigen Oberhirten von Olmütz an die höheren Obern unserer Gesellschaft die Bitte gerichtet, das hier schon bestehende Kloster auszubauen und es durch Zuteilung vorläufig wenigstens eines guten Predigers der guten Sache, der Volkserneuerung durch Volksmissionen und Exerzitien, dienstbar zu machen. Hochw. Pater General war in der angenehmen Lage, diesem Wunsche in etwa gleich entsprechen zu können, indem er den R. P. Paternus Kubác hierher versetzte. Derselbe eignete sich infolge der Erfahrungen, die er als langjähriger Pfarrverweser von Hussowitz und mehrjähriger Front-Feldkurat gewann, sowie seiner sonstigen Gaben, außerordentlich für den schweren Dienst eines Volksmissionärs. Seine Versetzung hierher kam daher sehr gelegen.

Am 10. IX. 1921 kam R. P. Paternus in unser Kolleg und gleich anderen Tages, am Feste Maria Namen, begann er seine Tätigkeit im nahen Wallfahrtsorte Zschau. Der H. Dechant Stancak, der mit besonderem Interesse den neuen Prediger erwartete, drückte mir nach gehörten drei Marienpredigten seine große Freude darüber aus, daß auf so günstige Weise dem Verlangen der Geistlichkeit entsprochen wurde. Nicht lange darnach und P. Paternus gab sich mit Feuereifer dem apostolischen Wirken eines Volksmissionärs hin.

Um in kurzer Frist vielen Ortschaften die Gnadentage (der hl. Mission) zu verschaffen, beschränkte er sich zunächst auf viertägige, in großen Pfarreien auf sechstägige Missionen, sodaß fast jeder Sonntag ihn in einer anderen Pfarrkirche sieht. Diese Weise der Volksaufklärung ist hier ein dringendes Gebot der Umstände, da der Unglaube in allen seinen Schattierungen, den politischen Umsturz benützend, einen schweren Kulturkampf heraufbeschwor und auf alle mögliche Weise trachtet, in der Tschechoslowakei die Kirche Christi niederzuzwingen. Die erste Missionsandacht hielt P. Paternus in der kleinen Pfarrgemeinde Routschka, wo sich unter 1830 Protestanten nur 340 Katholiken befinden. Die letzte Mission war dortselbst im Jahre 1896. Am 14. XI. war Allerseeelenandacht mit Predigt und Generalkommunion. Dieser Gnadenwirkung der hl. Mission entzog sich nur ein kleiner Bruchteil der dortigen Katholiken. 95 Prozent beteiligten sich mit großem Eifer und Opfermut an der Andacht.

Die zweite Mission mit demselben Programm war in Zubci vom 24.—28. XI. Am 20. XI. war R. P. Paternus dortselbst als Patroziniums-Festprediger und benützte diese Gelegenheit, um in drei Predigten sich den Boden zu bereiten für gute Aufnahme seiner Missionspredigten. Das Meseritscher kath. Kreisblatt brachte darüber folgenden Bericht: „Am 24. XI. begann bei uns, Dank des Eifers unseres H. Pfarrers, die hl. Mission, die schon seit 50 Jahren hier nicht mehr stattgefunden hatte. Missionär war hochw. P. Paternus, Salvatorianer aus Wall. Meseritsch. Obwohl unsere Pfarrgemeinde sehr ausgedehnt ist und manche bis 1½ Stunden Weges in die Kirche haben, war doch die Beteiligung an den Predigten, sowohl in der Frühe als auch abends, sehr groß. Der hochw. P. Mis-

sionär verdiente sichs auch, denn er predigte so spannend, so überzeugend und zeitgemäß über die Wahrheiten unseres hl. Glaubens, daß, selbst wenn er auch 1½ Stunden lang predigte, die Gläubigen mit größter Spannung und Aufmerksamkeit seinen, aus dem Leben geschöpften Darlegungen lauschten und sicher vieles fürs christliche Leben mit sich nahmen. Die Gläubigen brachten große Opfer und der liebe Gott wird es ihnen vergelten. Schon um 5 Uhr in der Früh waren sie, auch aus großer Entfernung, im Hause Gottes, wo sie ausharrten den ganzen Vormittag, um gegen Mittag erst zum Tische des Herrn hinzutreten. Wahre Gnadentage war diese hl. Mission. Gebe Gott, daß die gefaßten Vorsätze lange andauern. Zur hl. Beicht kamen 1400 Gläubige und hl. Kommunionen wurden 2700 gezählt. — Unvergeßlich bleibt der Sonntag, 28. XI. Die große Kirche war überfüllt von Früh an. Bei der Anbetung des ausgesetzten Allerheiligsten war zu sehen, mit welcher Liebe und Andacht die Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen beteten und sangen, dem eucharistischen Heilande für die ihm zugefügten Beleidigungen Abbitte leisteten. Bei der Predigt und Prozession mit dem Allerheiligsten am Nachmittage war so viel Volk versammelt, daß etwas derartiges Zubci noch nicht erlebt hatte. Ergreifend, hinreißend war dann die Erneuerung des Taufgelübdes. Groß war die Begeisterung für Christus und seinen hl. Glauben. Am Montag knieten wiederum viele, viele im Beichtstuhl und unvergeßlich wirkte es, als mehrere hundert Gläubige zum Tische des Herrn gingen, um nach erhaltener Anweisung die hl. Kommunion aufzuopfern für ihre teuren Verstorbenen.“ Worte herzlichen Dankes dem Missionär beschließen den Artikel.

Vom 1.—5. XII. war Mission in Zaschan, die in genannter Zeitung folgende Würdigung fand: „Hochw. P. Paternus Kubác, Salvatorianer-Ordenspriester, bekämpfte in seinen schönen Missionspredigten hauptsächlich den Unglauben der Neuzeit und seine unglückseligen Folgen. Besonders in der Predigt über das Dasein Gottes brachte er so treffende Gründe vor, daß jeder, der guten Willens ist, überzeugt ausrufen mußte: Ich glaube an Gott! In dieser Predigt belehrte er uns gründlich über das Ziel des Menschen. Der Gedanke an die Ewigkeit erfaßte einen jeden. — Seine Predigten sind durchflochten mit Beispielen aus seinen gemachten Erfahrungen im Weltkrieg, den er mitmachte als Feldkurat auf den mit ewigen Schnee bedeckten Bergriesen an der italienischen Front. Trostvoll waren die Adorationsstunden vor dem Allerheiligsten am Sonntag. Um 1 Uhr sangen und beteten die Kinder. Um 2 Uhr gingen die Jünglinge und Jungfrauen zum Altare, um ihre Andacht zu verrichten. Ein ergreifendes Schauspiel. Um 3 Uhr knieten die Männer und Frauen vor dem eucharistischen Christus, um ihm ihre Huldigung darzubringen. So manches Auge weinte vor Rührung. Dann war Predigt, Prozession und Weihe an das heiligste Herz Jesu. Zur hl. Beicht kamen 1030 und hl. Kommunionen waren 1622.“ — Für Aushilfe im Beichtstuhl war immer gesorgt und auch P. Wilfrid beteiligte sich an dieser Kleinarbeit der hl. Mission.

Am 21. XII. war Priester-Recollection in unserem Kolleg. Der Dekanatsklerus war zum großen Teil er-

schienen und auch Gäste aus der Nachbarschaft hatten sich eingefunden; zusammen 30 Priester. Um 11 Uhr Vormittag war Vortrag des P. Paternus über das Gebetsleben des Priesters; darauf folgte Adoration vor ausgesetztem Allerheiligsten und hl. Segen. Nach gemeinsamem Mittagmahl im Refectorium war dann noch Priesterkonferenz im kath. Vereinshause. Dabei wurde der Beschluß gefaßt, die Recollection jeden Monat abzuhalten. Auch die jährlichen Exerzitionen wünschen sie bei uns zu machen, da alle Bedingungen dazu hier gegeben seien. Das Interesse an unserem Kolleg ist jetzt ein großes. Gott sei Dank.

In den Weihnachtsfeiertagen war unser Missionär in Hotzendorf und zwar vom 24.—27. Dezember. Auch hier war der Erfolg sehr erfreulich. Bei acht Predigten waren 675 Beichten, 950 hl. Kommunionen. — In der Hauskapelle unseres Kollegs war die Geburtsfeier Divini Salvatoris sehr schön und erhebend. Bei der feierlichen Mitternachtsmesse war unsere Kapelle leider viel zu klein. Das alte Jahr beschloß P. Paternus mit Missionstätigkeit in Neutitschein und begann damit dortselbst das neue. Der liebe Heiland verwirkliche unsere Hoffnungen!“

2. Jägerndorf: Sechs Patres, drei Brüder.

P. Ambrosius Juretzka, Sup. 1. 1. 22.
 P. Botwidus Donda,
 P. Odilo Jakubietz,
 P. Joannes Bohn,
 P. Desiderius Geyer,
 P. Sigismundus Gross,
 Fr. Didacus Lehner,
 Fr. Felix Sierny,
 Fr. Juniperus Zahradnik.

Die Patres sind, abgesehen vom Gottesdienst in der eigenen öffentlichen Kapelle, hauptsächlich in der Aushilfsseelsorge tätig, und möchten nun auch mit Volksmissionen und religiös-apologetischen Vorträgen beginnen. P. Ambrosius hielt bereits solche Vorträge in Jägerndorf ab, die recht gut besucht wurden. Es ist auch nicht ganz ausgeschlossen, daß es uns gelingt, auch noch die Burgberg-Kirche zu bekommen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Stojan von Olmütz würde sich sehr freuen, wenn der Plan zustande käme, daß wir den Burgberg seelsorglich übernehmen. Er war auch hier in Rom und bekundete großes Wohlwollen für unsere Gesellschaft. Nur wünschte er noch mehr Patres, namentlich solche, die gleichzeitig auch der böhmischen Sprache mächtig wären: es gäbe so viel zu tun, wie er sagt.

3. Brünn-Hussowitz. Drei Patres, zwei Brüder.

P. Cyrillus Braschke, Pro-Superior.
 P. Leo Weber,
 P. Leonardus Pank,
 Fr. Juvenalis Nemecek,
 Fr. Nemesius Gajdostik.

Nachdem P. Paternus mit der Abhaltung von Missionen und der Erteilung von Exerzitionen in Messeritsch betraut wurde, übernahm P. Leonardus den Posten des Pfarradministrators von Hussowitz. Unterm 3. Sept. 1921 teilte uns der hochw. Herr General-Vikar Dr. Jos. Pospisil von Brünn folgendes mit: Das bischöfliche Ordinariat be-

ehrt sich, Ew. Gnaden mitzuteilen, daß die politische Landesverwaltung von Mähren mit dem Erlasse vom 31. August 1921, Nr. 82. 886/I, anher eröffnet hat, daß gegen die Instituirung des hochw. P. Leonard Pauk S. D. S. zum Pfarradministrator von Hussowitz seitens der Regierung kein Anstand erhoben wird. Deshalb wurde demselben als Pfarradministrator von Hussowitz die definitive Jurisdiktion erteilt.“ Der hochwürdigste Herr Bischof von Brünn ist uns sehr gewogen. — Im Jahre 1921 hatten die Patres in der eigenen Kirche bei rund 10 000 Katholiken gegen 16 000 hl. Beichten und 29 600 hl. Kommunionen. Sie leiten acht Vereine mit rund 1500 Mitgliedern und haben wöchentlich 60 Katechesestunden in Volks- und Bürgerschulen bei 1300 Schülern. Auch erteilten sie 20 Konvertiten religiösen Unterricht. Überdies halfen sie in fremden Pfarreien aus. In Anbetracht der religiösen Verhältnisse, die unsere Patres bei Übernahme der Pfarrei Hussowitz fanden und der heutigen allgemeinen und besonderen religiösen Wirren dürfen die Patres mit diesem Ergebnis sehr zufrieden sein; non in vanum laboraverunt!

IX. Rumänien.

1. Temesvár, Elisabethstadt: Vier Patres, sechs Klerikerkandidaten, zwei Brüder.

P. Angelicus Bugiel, Sup. 28. 11. 21.

P. Norbertus Kerl, 1. Cons.

P. Columbanus Czieslik, 2. Cons.

P. Wenceslaus Raschke,

Fra Getulio Ciumi,

„ Gabriele Manni.

2. Temesvár, Franzstadt: Zwei Patres.

P. Paulinus Wrobel,

P. Stephanus Christ.

Während wir früher zwei Niederlassungen in Ungarn hatten, haben wir jetzt zwei in Rumänien; doch sind ungarisch und deutsch die weitaus vorwiegenden Sprachen. So können wir in Temesvár, besonders in der Franzstadt (früher Mehala) auch Kräfte verwenden, die nur deutsch sprechen. Das erleichtert uns die dortige Aufgabe erheblich. In der Elisabethstadt übernahmen wir bekanntlich die Pfarrei mit der neuen Kirche. P. Conrad, der Provinzial der deutschen Provinz, hielt neulich die Visitation dieser Kollegien ab. Die Eindrücke, die er gewann, schildert er folgendermaßen: „Die Patres arbeiten mit sehr großem Eifer und haben sich infolgedessen, und nicht zuletzt durch ihre Bescheidenheit, Frömmigkeit und ihre Herablassung zum Volke bei der bischöflichen Behörde und beim Volke einen außerordentlich guten Ruf erworben. Der hochwürdigste Herr Bischof, den ich besuchte, sowie andere Notabilitäten, spendeten den Patres das höchste Lob. Der hochw. Herr Bischof lud mich auch zur Mittagstafel ein; ich nahm die Einladung an. Die Pfarrei in der Elisabethstadt wird, oder besser gesagt, ist schon das Zentrum der religiösen Bewegung von ganz Temesvár. Die Niederlassung wird auch unsere Studienhäuser gut unterstützen können und uns manche Berufe zuführen. Die hiesigen Studenten werde ich im Herbst nach Sennelager bzw. Lochau nehmen, damit sie einen regelrechten Studiengang mitmachen können. Ähnliches gilt für die nachfolgenden

Zöglinge, die desgl. nur ihre unmittelbare Probezeit in Temesvár zubringen sollen. — Die Niederlassung in der Franzstadt hat keine erstklassige Bedeutung, aber die Patres wirken auch dort sehr viel Gutes und können jährlich etwa 5 000 Lei bzw. 10 000 Mark für Studienhäuser abgeben.“ Dieses Urteil des hochw. P. Provinzials deckt sich auch mit meinen Anschauungen und mit dem, was uns der hochwürdigste Herr Bischof Glattfelder von Temesvár unlängst hier in Rom erzählte. Der hochwürdigste Herr und sein Begleiter Mons. Pacha berichteten uns nicht nur über die Niederlassungen als solche, sondern auch über jeden einzelnen Pater und Bruder; alle kannten sie persönlich und zeigten das größte Wohlwollen. Wir luden die Herren zum Mittagstisch ein; dabei hatten wir eben auch noch andere Gäste, darunter den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Skutari, Mons. Miedia. So mußten wir uns zur besseren Verständigung in lateinischer Sprache unterhalten. Die Herren Gäste bedienten sich des Lateins mit außerordentlicher Geläufigkeit. P. Columban berichtete uns später aus Temesvár: „Se. Bischöfliche Gnaden waren voll des Lobes und der Anerkennung für das Generalat. Desgl. der hochw. Herr Kanonicus. Es machte auf beide Eindruck, daß das Generalat sich so interessierte für unsere weltverlorenen Häuser in Temesvár, für jedes einzelne Mitglied, sowie für ihren Bischof. Noch am Tage seiner Heimkehr kam der hochwürdigste Herr zu uns, um Grüße zu überbringen und zu erzählen von all dem Schönen und Erbaulichen, das er in Borgo Vecchio erlebt und gesehen. Kurze Zeit darauf kam er wieder, und wird nebst seinem Kanonicus nicht müde zu erzählen. All das berührt uns sehr freudig, da wir sehen, wieviel uns das hochwürdigste Generalat dadurch genützt hat.“

X. Nordamerika.

Endlich gelingt es uns, in Nordamerika eine zweite Niederlassung zu eröffnen! Dieselbe wird im Nordwesten von Milwaukee am kath. Hl. Kreuz-Friedhof liegen. Es ist das eine Gegend, die heute noch außerhalb des Stadtbezirkes liegt, die aber wohl schon sehr bald eingemeindet wird, da sich die Stadt in dieser Richtung rapid ausbreitet. Der hochw. Generalvikar von Milwaukee empfahl uns das Gebiet sehr. Die Patres sollen auf die Errichtung einer Pfarrei hinarbeiten. Nebenbei muß ein Pater die Leichen aussegnen, die aus Milwaukee auf den dortigen Friedhof gebracht werden. Es ist dort Sitte, daß die Pfarrer die Leiche nicht bis zum Friedhof begleiten; statt dessen ist am Friedhof selbst bzw. in der Nähe ein Priester, der die Absolutio erteilt. Diese Aufgabe bedeutet für uns auch eine ansehnliche finanzielle Hilfe propter stipendia. Zunächst erwerben die Patres ein bescheidenes Anwesen („ein hübsches Häuschen mit 10 acres Land“, wie es im Bericht heißt). Es bietet Raum für drei Patres und einen Bruder. Wenn der Schein nicht trügt, dürfte die Niederlassung eine Zukunft haben. Wir machen sie zum Sitz des Provinzials der anglo-amerikanischen Provinz und hoffen, in Bälde näheres berichten zu können. Ende August oder anfangs September wollen die Patres das neue Heim beziehen. Ich muß gestehen, es gereicht mir zur großen Freude, daß endlich in Nordamerika eine zweite

Niederlassung zustande kommt. Abgesehen von der allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft bedeutet es auch einen nicht geringen Vorteil, in einem weitentfernten Land wenigstens z w e i Niederlassungen zu haben. Ein Benediktinerabt sagte uns gelegentlich: „Sie wissen gar nicht, welch großen Vorteil Sie darin haben, daß Sie Ihre Leute v e r s e t z e n können.“ Endlich ist es sehr wünschenswert, daß wir gerade in M i l w a u k e e eine Niederlassung bekommen. Für den Verkehr nach außen ist St. Nazianz wenigstens vorerst zu ablegen und unbekannt, während es sich als Studienheim wohl sehr eignet. Darum glaube ich, daß sich Milwaukee als Sitz des Provinzials bewähren wird und daß die neue Niederlassung auch für St. Nazianz, ja selbst für die europäischen Niederlassungen von Nutzen sein dürfte. Ich empfehle das neue Unternehmen dem Gebete der Mitbrüder.

St. Nazianz: Fünfundzwanzig Patres, ein Scholastiker, elf Brüder, — Kandidaten (die Zahl steht leider immer noch aus).

- P. Dorotheus Brugger, Sup. Prov. 27. 5. 22.
- P. Raphael Wittig, 1. Cons. et Secret. Prov.
- P. Epiphanius Deibele, 2. Cons. et Proc. Prov.
- P. Rudolphus Fontaine, 3. Cons. Prov.
- P. Sturmius Haertl, 4. Cons. Prov.

Da der P. Provinzial nach Milwaukee übersiedelt, und wir z. Zt. noch nicht wissen, wer mit der Leitung des Kollegs von St. Nazianz betraut wurde, geben wir die Namen der übrigen Patres nach der Reihenfolge ihrer Profeß an:

- P. Felix Bucher,
- P. Ignatius Bethan,
- P. Angelus Münzloher,
- P. Hermannus Rogier,
- P. Marcellinus Molz,
- P. Michael Höss,
- P. Eustachius Görlich,
- P. Ludgerus Glögger,
- P. Odo Distel,
- P. Basilius Benz,
- P. Fintanus Holz knecht,
- P. Fortunatus Cziupka,
- P. Prosper Parente,
- P. Nicolaus Gross.

Scholastikerpatres:

- P. Beda Friedrich,
- P. Emmeranus Weidinger,
- P. Landelinus Glass,
- P. Simon Borkowski,
- P. Willibald Unger,
- P. Winfried Herbst.

Scholastiker:

Fr. Lambertus Van Bever.

Brüder:

- Fr. Arcadius Tittelbach,
- Fr. Alexius Berger,
- Fr. Anatolius Heiss,
- Fr. Constantius Kelter,
- Fr. Florentius Federspiel,
- Fr. Gordianus Jungwirth,

- Fr. Martialis Kern,
- Fr. Maximinus Kircher,
- Fr. Nazarius Wallny,
- Fr. Titianus Bauer,
- Fr. Isidorus Zipper,

Bezüglich der Tätigkeit der Patres ist folgendes zu bemerken: Ein Teil derselben ist in der Schule beschäftigt. Ein Pater verwaltet die Pfarrei St. Nazianz. Ein anderer ist Spiritual der Franziskanerinnen in Alverno. P. Felix ist Missionär der Indianer in Grand Ronde. P. Raphael ist neben seinen Redaktionsarbeiten geistlicher Leiter des Katholischen Frauenbundes des Staates Wisconsin und prominentes Exekutivmitglied des Katholischen Frauenbundes der Vereinigten Staaten. P. Rudolf wurde einstweilen zum Missionsprokurator für Nordamerika gewählt; ich sage *provisorisch*, weil wir erst abwarten, was uns die Patres aus China berichten. Wir wissen heute noch nicht, welche und wieviel weitere Kräfte in Bälde nach China gesandt werden müssen. Außer dem hochw. P. Rudolf sind von den Missionären z. Zt. noch die P^F. Angelus und Marzellan in Nordamerika tätig, wo sie sich infolge ihrer Kenntnis der deutschen und englischen Sprache besonders nützlich machen können. Vielleicht gelingt es uns, in den Vereinigten Staaten in Bälde auch eine eigene Missionsprokura ins Leben zu rufen. Die Patres des Kollegs helfen auch dem Weltklerus nach Kräften aus; überdies werden sie auch von religiösen Genossenschaften mehr und mehr für Abhaltung der Jahresexerzitien erbeten. Es sind uns diesbezüglich recht günstige Urteile zugegangen. Endlich wird auch im Preßapostolat tüchtig gearbeitet, speziell durch Herausgabe des *Manna* und des *Apostel- und Manna kalenders*. So hat das *Manna* bereits 16 000 Abonnenten. An der Spitze des Redaktionsstabs steht P. Winfried, während sich P. Beda besonders um die Propaganda annimmt. Wie man uns mitteilt, wird das *Manna* auch in den besten katholischen Schulen gehalten und findet bezüglich Sprache und Inhalt volle Anerkennung. Bravo! Hoffentlich können wir schon in der nächsten Nummer näheres über die Entwicklung der Gesellschaft in Nordamerika berichten.

XI. Brasilien.

Unsere in Brasilien wirkenden Mitbrüder wiesen wiederholt auf die Bedeutung dieses Landes hin und baten dringend um weitere Kräfte und um die Eröffnung weiterer Niederlassungen. Diesem Wunsche glaubten wir innerhalb der Grenzen der Möglichkeit nachkommen zu sollen. So haben wir nunmehr dreizehn Patres und drei Brüder in Brasilien, die eine sehr rege Tätigkeit entfalten. Zum Kommissär für Brasilien wurde der hochwürdigste P. Fidelis Both gewählt. In Anbetracht der großen Entfernung wurde er (wie auch der Kommissär von Kolumbien) mit etwas weitergehenden Vollmachten ausgerüstet. Überdies wurden ihm P. Philibert Schubert als erster und P. Robert Walz als zweiter Konsultor beigegeben. So haben wir in Brasilien bis jetzt drei Niederlassungen; eine vierte möchten die Patres noch in oder bei St. Paul eröffnen. Unlängst besuchte uns hier der hochwürdigste Herr Benediktinerabt Kruse von St. Paul (ein geborener Westfale). Er

sprach sich über unsere Patres in Brasilien sehr belobend aus, sie wirkten viel Gutes, und wir sollten ihnen nicht verwehren, auch die von ihnen geplante vierte Niederlassung zu eröffnen. Auf meine Frage, wie die Tätigkeit der Patres einzuschätzen sei, da man sich doch, namentlich in etwas vorgeschrittenem Alter, eine fremde Sprache nie mehr so aneigne, daß man als gewandter Redner auftreten könne, antwortete der Herr Abt: „Wissen Sie, es geht uns allen so; aber was wir brauchen, ist der Katechismus; kurze, belehrende Predigten, diese sind notwendig, nicht aber so sehr schwungvolle Prunkreden; diese können wir getrost anderen überlassen.“ Diese Bemerkung ist beachtenswert. Sie dürfte einerseits das treffen, was nottut und andererseits die richtige Antwort für jene enthalten, die in fremde Länder nicht gehen wollen unter der Begründung, sie lernten die Sprache doch nicht mehr. Damit möchte ich jedoch keineswegs jenen das Wort reden, die sich mit einem beliebigen Kauderwelsch begnügen und den Zuhörern zumuten, diesen, wenn auch nur eine Viertelstunde lang, geduldig anzuhören. Absit, daß wir für eine derartige Oberflächlichkeit eintreten. Goethe sagt irgendwo: Es heißt, aller Anfang sei schwer; man könnte aber mit mehr Recht sagen, alle V o l l e n d u n g sei schwer und w e n i g e brächten es zu dieser. Das gilt besonders auch bezüglich der Sprachen. Die ersten 10—15 Lektionen studiert man mit ziemlichem Fleiß und einiger Leichtigkeit. Hat man aber keinen Lehrer, der einen zum Studium anhält, so läßt der Eifer bald nach, man begnügt sich mit dem Gelernten, hält die weitere Vervollkommnung für schwierig und bleibt sein Leben lang ein Stümper. Es genügt, einen Blick in die gebrauchten Grammatiken zu werfen: zwei Drittel sind schön säuberlich, während das erste Drittel für gewöhnlich verschliffen ist. Aliud est enim facere et aliud perficere. — Gelegentlich des letzten Conclave besuchte ich den Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Csernoch, von dem ich wußte, daß er unseren Patres, wie auch den Schwestern wohl gewogen war. Er drückte sich über die einen wie über die anderen sehr belobend aus. Von den Schwestern erzählte er, daß ganz im Anfang zwei auf Kollekte gegangen und auch zu ihm gekommen wären. Auf seine Bemerkung: „Was wollt Ihr hier in Ungarn, da Ihr nicht einmal die Sprache versteht?“ habe die eine schüchtern geantwortet: „Es wird schon gehen; wir werden uns bemühen, sie zu lernen.“ Und sie habe sie gelernt; heute spreche sie ungarisch nicht ebenso zur Not, sondern wie eine ungarische Dame und zwar wie eine gebildete. Si illae, et nos! Was wird uns dazu verhelfen? Ein Jesuitenpater, der uns die hl. Exerzitien gab, sagte: „Meine Herren, der beste Tee ist der V i n c e t e!“ Er wird uns auch über die Sprachenschwierigkeiten hinweghelfen. Ich wollte diese Gedanken an die Bemerkung des Abtes Kruse anreihen, weil sie mir für alle, die in einer fremden Sprache wirken müssen, beachtenswert scheinen.

1. Rio: Neun Patres, vier Brüder.

P. Fidelis Both, Sup. 25. 8. 19.
P. Philibert Schubert,
P. Faustinus Kreutlein,
P. Eucharius Merken,
P. Dionysius Luther,

P. Egbertus Hagenbuch,
P. Martinus Löw,
P. Remigius Mayer,
P. Edmundus Mayr,
Fr. Claudius Krebs,
Fr. Salvianus Fueg,
Fr. Sebaldu Rimmel,
Fr. Bertholdus Wollny.

Die Patres arbeiten in der Seelsorge sowohl in der eigenen, wie auch in der nahen Pfarrkirche. Auch haben sie neulich mit der Abhaltung von V o l k s m i s s i o n e n begonnen und zwar in Rio, der Hauptstadt des Landes. Die Kollegien helfen sich untereinander aus. So beteiligen sich an den Volksmissionen die PP. Laurentius und Optatus. Von den obigen Patres werden einige nach St. Paul kommen, worüber in der nächsten Nummer.

2. Bello Horizonte: Drei Patres.

P. Robert Walz,
P. Serapion Ewald,
P. Laurentius Hergenhan.

Die Patres haben sehr viel Arbeit und geben sich dieser mit großem Eifer hin. Aus Briefen entnehme ich folgende Stellen:

„Bello Horizonte-Barro Preto, 1. II. 22. Im Dezember vor. Js. (4.—11. XII.) war in Bello Horizonte ein großes Fest zugunsten der „Boa Imprensa“. Zu demselben waren drei Bischöfe erschienen und auch einige Herren aus Rio de Janeiro. Alles verlief sehr gut. Am Weihnachtstage sang ich mit den Engelbündniskindern zum ersten Male eine lateinische Messe. R. P. Serapion zelebrierte. Auf den Bericht an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof antwortete dieser sofort, daß er uns herzlich danke für alle Arbeiten am Heile der Seelen; der Bericht sei sehr tröstlich. Im vergangenen Jahre hatten wir: 8025 (Barro Preto) und ca. 6500 (Calafate) Kommunionen; 109 Krankenbesuche mit 68 hl. Ölungen, 40 Beerdigungen, 70 Hochzeiten, 266 Taufen. An Sonn- und Feiertagen sind in Barro Preto und Calafate je zwei hl. Messen. An ca. 500 Kinder werden wöchentlich 10 Katechismusunterrichtsstunden erteilt. Der März-, Mai-, Juni- und Oktobermonat wurde in beiden Kirchen täglich gefeiert. Ferner wurden verschiedene Novenen und Prozessionen gehalten. Ich persönlich predigte im Jahre 1921 130 mal und hörte 3178 Beichten. Das Fest des hl. Sebastian verlief unter großer Beteiligung des Volkes sehr gut. Während der Prozession am 22. I. erhielt ich die sichere Todesnachricht über den hl. Vater. Die äußeren Festlichkeiten (Versteigerung, Spiele etc.) wurden daher sofort abgebrochen und auf den nächsten Sonntag (29. I.) verlegt. Am 28. war feierliches Seelenamt in der Pfarrkirche des hl. Joseph (Redemptoristen), wozu die Behörden der Stadt etc. eingeladen waren. Der Superior der Redemptoristen zelebrierte, Steylerpatres machten die Diakone, der Dekan und Pfarrer von Boa Viagem gab die Absolution an der Tumba und ich machte den Zeremoniar. Die staatlichen und städtischen Behörden waren sehr zahlreich zur Feier erschienen. Vor der Kirche spielte die Musikkapelle des hiesigen Infanterie-Regimentes. Hier in Barro Preto werde ich am 18. Februar mit den Engelbündniskindern ein feierliches „Requiem“ für den verstorbenen Papst singen, und

ebenso wird man in Calafate ein feierliches Seelenamt halten. Der neue Bischof (er kommt von Natal, der Hauptstadt des Staates Rio Grande de Norte) wird wahrscheinlich erst nach Ostern von Bello Horizonte Besitz ergreifen. Auf sozialem Gebiete soll er schon vieles geleistet haben, und dies ist hier in Brasilien vor allem nötig; denn viele Katholiken wollen nur in der Kirche katholisch sein, aber nicht in der Politik oder im öffentlichen Leben. Der Sommer ist in diesem Jahre ganz außergewöhnlich. Vom täglichen Regen der anderen Jahre verspürt man fast nichts. Nur hie und da bilden sich einige Gewitter und es geht ein Platzregen nieder. Hoffentlich verschont uns in Brasilien die Influenza, die zurzeit in Europa nach den Zeitungen so viele Opfer fordert.“

Unterm 12. V. schreibt P. Robert: „Hier geht alles seinen regelmäßigen Gang. In den Fastnachtstagen war in beiden Kirchen (Barro Preto und Calafate) feierliche Anbetung des Allerheiligsten mit Predigt. Die Fastenpredigten wurden an den Mittwochen gehalten, und zwar hatten wir auch in diesem Jahre getauscht. R. P. Serapion hier in Barro Preto und ich in Calafate. Ebenso feierten wir mit gegenseitiger Unterstützung alle Zeremonien der Karwoche in beiden Kirchen. Das Volk war darüber sehr befriedigt. Ebenso erfreut zeigte sich die Bevölkerung von Barro Preto am Ostersonntag über die Weihe der zwei ersten Glocken für die Pfarrkirche. Das notwendige Kapital wurde durch Listen und durch die Glockenpaten eingebracht. Die Glocken wurden in hiesiger Stadt selbst gegossen. Kurz vor der Weihe holte ich sie mit einer Anzahl von Männern auf einem Wagen der Straßenbahn ab. Die Elektrische war über und über mit Blumen geziert. Von Zeit zu Zeit ließ man Raketen steigen, Bomben krachten, die Vivas wollten kein Ende nehmen etc. Kurz, es war ein Fest, das gefallen hat, „um festao“ sagen die Brasilianer. Am 30. April war feierlicher Einzug des ersten Bischofs von Bello Horizonte. Die ganze Stadt war dabei auf den Beinen. Die Zeitungen schätzten die Menge auf über 50 000 Personen; selbst bei der Ankunft des Königs der Belgier vor ca. zwei Jahren sei nicht so viel Volk zusammengekommen. Da die Kathedrale noch nicht fertig ist, nahm der hochwürdigste Herr Bischof in der Kirche der Redemptoristen von seinem Bistum Besitz. Die Salvatorianer durften bei dieser Gelegenheit den Subdiakon stellen. Wann werden Ew. Paternität einmal Brasilien besuchen? Dieser Besuch wird sicher allen hiesigen Salvatorianern zur Genugtuung und herzlicher Freude gereichen.“

3. Vassouras: Zwei Patres.

P. Optatus Klimke,
P. Vincentius Hirschle.

Bez. Vassouras berichtet P. Vinzenz: „Obgleich das Städtchen Vassouras nur 4000 Seelen hat, so gehören zur Pfarrei Vassouras doch 22 000 Seelen. Die Zahl wäre für drei bis vier Patres noch annehmbar, aber die Pfarrei hat eine zu große Ausdehnung. Entweder muß man den Zug oder das Pferd oder den Esel oder alles zugleich benützen.“ Wenn man die Berichte über die Seelsorgstätigkeit in den entlegenen Gebieten liest, ersieht man, daß es eine wahre Missionstätigkeit ist, die die Patres ausüben. Die

Leute sind, wenigstens dem Namen nach, allerdings katholisch; aber die religiöse Unwissenheit und sonstige Verhältnisse stempeln das Ganze doch fast zu einem echten Missionsgebiet. „Ein großer Fehler ist,“ schreibt P. Vinzenz, „daß viele nicht lesen und schreiben können. P. Optatus macht sich allerdings fest hinter die Kinder und gibt Katechismusunterricht, soweit nur möglich. Der Katechismus wird wohl das ganze religiöse Leben heben sowohl der Kinder als auch der Familien.“ Ich selbst studiere fleißig Portugiesisch. Seit Mariä Himmelfahrt suche ich jeden Sonntag kleine katechetische Ansprachen zu halten, im Notfall höre ich auch Beichte. Aber es braucht schon seine Zeit, bis ich sagen kann: „Jetzt spreche ich gut Portugiesisch.“

XII. Kolumbien.

Auch in Kolumbien bestreben sich unsere Patres, sich mehr und mehr auszudehnen und im Geiste unserer Gesellschaft zu wirken. Zurzeit wirken dort elf Patres und ein Bruder. In Bälde dürfte ein weiterer Pater folgen. Der hochw. P. Berardus Egger wurde zum Commissarius für Kolumbien gewählt. Zu Konsultoren erhielt er die hochw. Patres Macarius Dicks und Patritius Mayr. Kolumbien ist ein Arbeitsfeld, das unsere volle Beachtung verdient; es kann daselbst viel Gutes gewirkt werden und auch die Gesellschaft wird dabei nicht zu kurz kommen. Die dortigen Niederlassungen können uns bedeutend unterstützen und uns die Aufnahme neuer Kandidaten erleichtern. Wir bemühen uns, die einzelnen Länder nach und nach proportional mit Kräften zu versehen. Absolut mathematisch läßt sich das nicht durchführen, weil zu viele Faktoren in Betracht kommen; aber annähernd dürfte es gelingen, und dies um so leichter, je mehr sich die einzelnen in den Geist des Art. 65 unserer Konstitutionen hineinleben, *reddentes se magis ac magis indifferentes*.

1. Cartagena, Piè de la Popa: Drei Patres.

P. Berardus Egger, Sup. 11. I. 21.
P. Othmarus Forster,
P. Victor Weiss.

In Piè de la Popa haben wir jetzt nicht nur ein schönes Arbeitsfeld, sondern auch ein recht gefälliges Heim, und dies in einem der besten und gesündesten Stadtteile. Unterm 8. IV. schreibt P. Berardus: „Soeben habe ich Ihren werten Brief vom 1. III. 22 bestens dankend erhalten. Der erwählte neue Präsident von Kolumbien Don Pedro Nel Ospina (Conservador) ist seit zwei Tagen hier in Cartagena und wohnt gerade mir gegenüber. Ich habe ihn heute besucht und er war sehr freundlich. Heute abend wird er mit einem Schiff der „United Fruit Company“ nach Nordamerika fahren. Seine Frau hat bei mir auch gebeichtet. Am vergangenen Montag ist der hochwürdigste Herr Erzbischof von seiner Firmungsreise zurückgekehrt. Er war dieses Jahr auch in Ayapel, S. Marcos und Cainito, wo er schon seit elf Jahren nicht mehr war. Er schrieb von Rio S. Jorge: „Die Missionäre arbeiten hier heroicamente.“ Auch will er 800 \$ an Euer Hochwürden schicken, damit Sie uns noch drei Patres senden. Wir sind jetzt alle mit Arbeit überhäuft und könnten es so auf die Dauer nicht aushalten.“

2. Cartagena, Ssma. Trinidad: Vier Patres, ein Bruder.

P. Macarius Dicks, Sup. 11. I. 21.
P. Ephrem Bonheim, 1. Cons.
P. Engelbert Heilmann, 2. Cons.
P. Alexander Treitinger,
Fr. Acatius Maier.

Die hochw. Patres sind unter Aufbietung aller Kräfte in der Pfarrseelsorge tätig. Die weitausgedehnte Pfarrei mit ihren neunzehn auf Inseln zerstreuten Dörfern und Dörfchen stellt an die einzelnen außerordentlich große Anforderungen und setzt nicht geringen Opfergeist voraus. Der hochw. P. Alexander versieht seit einer langen Reihe von Jahren die beschwerliche Seelsorge der Inseln und sollte endlich auch abgelöst werden; es ist dies eine rechte Missionsarbeit. P. Othmar schreibt unterm 29. III.: „P. Alexander kehrte gestern von einer zweimonatlichen Reise zurück, ganz ermattet und überarbeitet. In dieses Riesengebiet gehören zwei tüchtige Apostel des Herrn, für einen ist es entschieden zu viel.“

3. S. Jorge: Vier Patres.

P. Patritius Mayr, Sup. 11. I. 21.
P. Eusebius Zumkeller,
P. Hugo Schultz,
P. Rembertus Gavanese.

Das Gebiet S. Jorge darf als wahres Missionsfeld angesehen werden. Die Arbeiten der Patres unterscheiden sich von denen eines Missionärs nicht sehr merklich, wenigstens was die Mühen und Opfer anbelangt. Im Jahre 1921 hatten die Patres in Ayapel und Filialen 338 Taufen, ca. 2000 hl. Kommunionen, ca. 50 Versehgänge, 13 Eheschließungen; in San Marco und Las Flores 316 Taufen, 22 Eheschließungen und 10 Versehgänge, Beichten und hl. Kommunionen ca. 50. Dazu kommen in beiden Gebieten wöchentlich je vier Religionsstunden. Kirchen existieren in Ayapel und Uré; in San Marcos ist ein Haus für Gottesdienst hergerichtet; in Las Flores dient die Schule zu gleichem Zwecke. Es ist dies ein befriedigender Anfang und wenn der liebe Gott seinen Segen gibt und im Gebiete S. Jorge wenigstens vier Patres tätig sind, dürften erfreuliche Ergebnisse erzielt werden. Ich empfehle Kolumbien ganz besonders. Es wird daselbst viel Gutes gewirkt und die Patres unterstützen uns in letzter Zeit auch finanziell in erfreulicher Weise.

XIII. China.

Nachdem Assam infolge der Unbeugsamkeit der Engländer für uns verloren war, entstand die Frage, ob wir uns allsogleich um eine neue Mission umsehen sollen und welches Gebiet besonders in Betracht zu ziehen sei. Beide Fragen wurden auf dem Generalkapitel behandelt und dahin beantwortet, daß man sich ohne Verzug um eine neue Mission umsehen und den Blick vor allem auf China werfen soll. Diese Entschlüsse entsprachen auch dem Rate der Propaganda, welche meinte, wir sollten eine chinesische Mission annehmen und nicht allzulange zögern, damit nicht eventuell die besten Gebiete vergeben würden, bevor wir uns meldeten. — Das schriftliche Angebot der Propaganda ist oben Annal. I. S. 58 abgedruckt;

unsere Antwort daselbst S. 96. Daraufhin erhielten wir von der Propaganda folgendes Schreiben: „Revmo P. Pancrazio Pfeiffer Superiore Generale della Società del Divin Salvatore. Prot. N. 3106/12. Roma, 28 Novembre 1921. La P. V. nel decorso mese di ottobre esponeva a questa S. C. il desiderio di aver un campo di apostolato in Cina. Ora lo scrivente Segretario in esecuzione degli ordini di questo Emo Cardinale Prefetto di questa S. C. offre un non vasto ma conveniente territorio compreso nella provincia civile del Fokien e corrispondente alla prefettura di Shaowfu, la cui superficie si aggira intorno ai 5 mila kmq. e la popolazione totale è di circa un milione di abitanti, di cui 672 cristiani, 525 catecumeni, assistiti da 2 missionari, 9 catechisti e 2 catechiste, e forniti di 1 chiesa, 4 cappelle e 4 scuole. Lo scrivente Segretario nella fiducia che l'offerta riuscirà gradita, prega la P. V. di far conoscere le sue intenzioni ed intanto augura dal Signore ogni bene. Di P. V. Revma devmo servo P. Fumasoni Biondi Arcivescovo di Dioclea, Segretario.“

Wir erkundigten uns über das uns angebotene Gebiet und erhielten folgende Auskunft: Das Vikariat Fokien wird von spanischen Dominikanern verwaltet. Da diesen nicht hinreichend Kräfte zur Verfügung standen, um das ganze Gebiet zu missionieren, traten sie einen Teil des Vikariates an ihre deutschen Mitbrüder ab. Da auch die vereinten Kräfte noch nicht genügten, hielt es die Propaganda für gut, eine weitere Trennung vorzunehmen, und so bot sie uns einen Teil an. Die Patres Dominikaner geben dieses Gebiet nur ungern ab. Die Pallottiner bewarben sich darum für den Fall, daß sie nicht nach Afrika zurück dürften. Es lag ihnen sehr viel an dieser Mission, die sie für eine der wünschenswertesten aller chinesischen Missionen hielten, wie mir ihr Generalprokurator sagte. Die Propaganda blieb aber dabei, daß wir die Mission übernehmen. Der deutsche Generalassistent der Dominikaner lobte das Gebiet. Landschaftlich sei es sehr schön, eine zweite Schweiz mit vielen Bergen und Seen. In klimatischer Hinsicht sei es auch gut, nur hätten ihre deutschen Missionäre häufig an Fieber gelitten; seitdem sie jedoch auf Fleischkost und auf Alkohol enthaltende Getränke verzichteten, fühlten sie sich sehr wohl. In ihrem Missionsteil gebe es sehr viele Dialekte, die die Arbeit bedeutend erschwerten; in unserem Gebiet sei die Mandarinsprache vorherrschend, die weniger Schwierigkeiten bereite und die man auch im Ausland lernen könne. Dazu kam noch eine Schilderung der Mission aus der Feder eines Dominikaner-Missionärs, der wir folgendes entnehmen: „Die Provinz Fokien, von den 19 Provinzen des chinesischen Riesenreiches eine der schönsten, ist ungefähr so groß wie ganz Süddeutschland. Auch die Einwohnerzahl, die bis vor kurzem noch auf 22 Millionen geschätzt worden, nach der neuesten chinesischen Zählung aber nur 11,8 Millionen beträgt, kommt derjenigen von Süddeutschland etwa gleich. Landschaftliche Schönheiten, wie sie in unseren Mittelgebirgen sich finden, ein namentlich für Teegewinnung sehr ertragsfähiger Boden — der Tee von Fokien ist in ganz China als der beste bekannt —, im Innern der Erde reiche Steinkohlenlager, das sind die Schätze und Reichtümer, mit denen die Natur dieses

Land mehr als andere ausgestattet hat. Zwei bedeutende Häfen, Futschau und Amoy, vermittle die Aus- und Einfuhr.“ (P. Meinrad O. S.: Geographisches aus der Rosenkranz-Mission 1916.) In Anbetracht dieser Schilderungen und ganz speziell mit Rücksicht auf den Wunsch der Hl. Kongregation nahmen wir das Angebot an. Ich antwortete wie folgt: „A Sua Eccellenza Revma, Mons. P. Fumasoni-Biondi, Arcivescovo di Dioclea, Segretario della S. C. de Propaganda Fide. Roma, li 23 Dicembre 1921. Eccellenza Reverendissima. Il sottoscritto, riferendosi alla pregma lettera che Vostra Eccellenza Reverendissima ebbe la bontà di indirizzargli il 28 Novembre p. p., con cui Vostra Eccellenza offrì alla Società del Divin Salvatore una nuova Missione nella Provincia civile di Fokien, corrispondente alla Prefettura di Shaowfu, si permette di dichiarare che egli a nome della Società del Divin Salvatore accetta tale Missione con profonda riconoscenza, e che la stessa Società farà il suo meglio per disseminare ivi la parola di Dio e per lucrare quelle anime al Divin Salvatore. Il sottoscritto intende di mandare per ora tre Padri nel Fokien, onde imparino, possibilmente presso i Reverendi Padri Domenicani, la lingua cinese. I nomi di questi Padri indicherà fra poco. Baciando il sacro anello, il sottoscritto si conferma con profonda venerazione di Vostra Eccellenza Reverendissima obbligo e devmo servo P. Pancrazio Pfeiffer, Superiore Generale S. D. S.“

Hierbei ist zu bemerken, daß die Propaganda es wünschte, daß wir zunächst nur drei Patres nach China schickten, die bei den PP. Dominikanern die Sprache lernen sollen; der hochwürdigste Apostolische Vikar Mons. Aguirre, ein Spanier, war damit ganz einverstanden. Die Propaganda antwortete unterm 10. II. mit folgenden Zeilen: „Revmo P. Pancrazio Pfeiffer, Superiore Generale della Società del Divin Salvatore Roma. Protocollo N. 3992/21. Roma, 10 Febbraio 1922. Lo scrivente Segretario della S. C. di Propaganda si da premura comunicarle che ricevette nella fine di dicembre la lettera con la quale la P. V. Revma accetta di mandare alcuni Padri nel Vicariato Apostolico di Fokien in Cina, per essere pronti più tardi ad assumere la cura di una Missione erigenda nella Prefettura civile di Shaowfu da dividersi dal menzionato Vicariato. Lo scrivente mentre la ringrazia a nome dell' Emo Sign. Cardinale Prefetto per tale sua dichiarazione, Le fa premura perchè disponga per la partenza dei primi tre Padri, chè ella pensa di inviare colà, voglia fare conoscere i nomi a questa S. C. che desidera scrivere in proposito a Mons Vicario Apostolico di Fokien: se poi avesse piacere che venisse loro conferito il titolo di missionari apostolici, potrà presentare la relativa domanda con l' attestato di avere felicemente subito davanti alle Autorità dell' Istituto designande da Lei l' esame sulle discipline teologiche e morali. Intanto prega il Signore che La conservi lungamente e La prosperi di V. P. Revma devmo servo P. Fumasoni-Biondi Arcivescovo di Dioclea. Segretario.“

Ich korrespondierte inzwischen mit den hochw. PP. Dominicus, Heribert und Salesius und zur Erbauung der Mitbrüder sei es gesagt, alle drei Patres stellten sich rückhaltslos zur Verfügung; es genüge ihnen der Wille des Obern. Ein aufrichtiges Bravo! — Ich antwortete also der Propaganda mit

folgendem Schreiben: „Roma, li 20 Marzo 1922. A Sua Eminenza Revma Il Signore Cardinale Guglielmo Cardinal Van Rossum Pref. della S. Congregazione, de Prop. Fide. Eminenza Reverendissima. L'umile sottoscritto, riferendosi alla pregma lettera di questa S. Congregazione de Propaganda Fide del 10 Febbraio p. p., si permette di notificare a Vostra Eminenza Reverendissima che per ora manderà i seguenti tre Padri nel Vicariato Apostolico di Fokien in Cina: P. Domenico Daunderer, P. Eriberto Winkler e P. Salesio Spirig. I PP. Domenico Daunderer ed Eriberto Winkler, ambedue tedeschi, sono stati in Assam ed ottennero da questa S. Congregazione il titolo di Missionario Apostolico. Il P. Salesio Spirig, di nazionalità svizzera, subirà quanto prima l'esame per ottenere questo titolo. Il P. Winkler attualmente si trova negli Stati Uniti dell' America del Nord e si recherà di là in Cina, mentre gli altri due partiranno da qui. Prostrato al bacio della S. Porpora, si profereisce con profonda venerazione di V. Em. Revma Umilmo ed Obbligo servo P. Pancrazio Pfeiffer, Sup. Gen. S. D. S.“

Auf dieses Schreiben hin schickte die Propaganda unterm 1. April für die drei Patres die notwendigen Papiere. Es wurden sodann die Reisedispositionen getroffen: die PP. Dominicus und Salesius fahren gegen den 23. Juli von Brindisi ab, P. Heribert direkt von Amerika über San Francisco. Die Reise geht zunächst nach Hongkong, wo sie bei den PP. Dominikanern absteigen. Von dort fahren sie mit einem kleineren Schiff der Küste entlang und dann geht es noch per Fluß landeinwärts. Dieser Teil der Reise wird als beschwerlich geschildert. Gebe Gott, daß alles gut verläuft! Ich empfehle die Mission wie die hochw. Missionare recht sehr dem Gebete der Mitbrüder.

Zur Sache selbst bemerke ich noch folgendes: Wir gedenken, in Zukunft die Ämter des Superior ecclesiasticus und des Superior religiosus der Mission zu trennen. Ob die Mission zunächst zu einer apostolischen Präfektur oder gleich zu einem Vikariat erhoben wird, kann die Propaganda noch nicht sagen; sie wird sich entscheiden, wenn einmal nähere Berichte eingelaufen seien. Bei all den Verhandlungen kam sie uns sehr entgegen und versicherte uns wiederholt ihres Vertrauens und ihrer Anerkennung. Zum Superior wurde der hochw. P. Heribert gewählt; den hochw. P. Dominicus glaubte ich trotz seiner 51 Jahre noch in das Missionsgebiet senden zu sollen, weil es sich hier für unser gesamtes Missionspersonal um die Erlernung der schwierigen chinesischen Sprache handelt und P. Dominicus bekanntlich ein tüchtiger Linguist ist, der sich diesbezüglich vielleicht mehr als irgendeiner nützlich machen kann. Wir müssen auch bezüglich der wissenschaftlichen Seite uns bestreben, der Aufgabe möglichst gewachsen zu sein. — Zwecks leichter Aufbringung der materiellen Mittel machten wir uns an die Errichtung von eigenen Missionsprokuren, eine in Deutschland und eine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese sollen, analog zum Salvator-Verlag in München, ausschließlich für unsere Heidenmissionen arbeiten. An sie sind die diesbezüglich einlaufenden Gelder zu senden, und von ihnen werden diese

verwaltet und weitergeleitet. Dabei geben sie wie jede andere Niederlassung dem Provinzial- und Generalobern jährlich genauen Rechenschaftsbericht, damit diese wissen, was für die Heidenmissionen geleistet wird, und so das gemeinschaftliche Interesse geweckt und gefördert wird. Zu einstweiligen Missionsprokuren wurden gewählt: für Deutschland P. Anselmus Schauff, für Amerika P. Rudolf Fontaine. Beide haben noch die unmittelbare Aufgabe, einen Platz ausfindig zu machen, der sich für die Errichtung einer Missionsprokura eignet. Möge die Lösung dieser Aufgabe, die schwieriger ist, als es scheinen könnte, im Interesse der Sache recht bald gelingen!

* * *

Folgende hochw. Patres weilen krankheitshalber extra communitatem:

P. Aidanus Siedlaczek,
P. Barnabas Borchert,
P. Bruno Dempf,
P. Cornelius Rechenauer,
P. Meinradus Blank
P. Venantius Schrefl.

Der hochw. P. Benedikt Neher versieht die Kaplaneistelle bei den Schwestern in Börwang bei Kempten.

Mit dem in München tagenden Katholikentage ist eine Missionsausstellung verbunden. Auf Ersuchen des hochwürdigsten Ordinariates von München-Freising übernahmen die hochw. PP. Christophorus Becker und Frumentius Stegmiller die nicht leichte Aufgabe, die Ausstellung einzuleiten und zustande zu bringen. Es dürfte diese Leistung auch unserer Gesellschaft zu Nutzen gereichen. Der hochw. P. Christophorus arbeitet überdies intensiv mit der Feder, indem er, abgesehen von laufenden Artikeln, folgende Werke herausgab:

Indisches Kastenwesen und christliche Mission,

Ärztliche Fürsorge in Missionsländern.

P. Otto Hopfenmüller S. D. S.

Ich werde auf diese Tätigkeit in der nächsten Nummer zurückkommen.

Constitutiones nostrae Societatis.

1. In articulum decimum error typographicus irrepsit: loco numeri 631 legendum est 678.
2. Canon 544 § 4 de quo supra N. 1, p. 5, sic se habet: Pro clericis admittendis (servatis servandis iuxta art. 187) praeter testimonium ordinationis, sufficiunt litterae testimoniales Ordinariorum in quorum dioecibus post ordinationem ultra annum moraliter continuum sint commorati.

Monita.

1. Monetur Adm. RR. PP. Superiores locales, ut Patribus Collegii Officia procurent, quae S. Sedes recitanda nuper praescripsit, vid.:

Sanctae Familiae
S. Gabrielis Arch.
S. Irenaei Ep. Mart.
S. Raphaelis Arch.

2. In nostro Calendario die 14. Decembris 1922 delenda sunt verba: „ll. 1 N Ego Sap. de Comm. B R R f.“

3. Ad nostras preces pro renovanda facultate absolventi a casibus reservatis Sacra Poenitentia-ria die 1. Junii 1922 respondit eodem modo, ac die 22. Augusti 1919 (Vide Annales I, p. 9). Hinc eadem facultatem denuo cum iis omnibus, servatis iuxta idem Rescriptum servandis, communicamus, quibuscum eam vi primi Rescripti communicavimus, idque usque ad diem 31. m. Maii 1925.

Romae, die 1. Julii 1922.

P. Pancratius Pfeiffer
Sup. Gen. S. D. S.

Das Briefmarkensammeln.

(Vom hochw. P. Ogerius.)

Cfr. Acta 4. Cap. Gen. Ann. I. p. 105.

Es ist statistisch nachweisbar, daß das Briefmarkensammeln hohen materiellen Gewinn bringt. Nach dem Weltkriege wurden z. B. in Paris bei einem Verkauf von Postwertzeichen an einem Tage 650 000 Fr. eingenommen. Einige Tage vor dem Kriege verkaufte ein Pester Baumeister seine Briefmarkensammlung, die nur aus spanischen Marken bestand (Kolonien und Mutterland) für 500 000 Kronen! Seither hat die Sammel-tätigkeit einen Aufschwung und einen Umfang angenommen, wie man ihn in früheren Zeiten für unmöglich gehalten hätte. Es waren früher nur kleine Kreise von Liebhabern, welche sich damit befaßten, und, abgesehen von der Jugend, nach streng fachmännischen und wissenschaftlichen Grundsätzen den Sammel-sport betrieben. Heute gibt es eigene Briefmarkenbörsen und Banken. Die „Germania“ brachte in ihrer Nummer 760 vom 9. Dezember 1921 einen Artikel, gezeichnet von Dr. Martin Roehl, in welchem es u. a. heißt: „Die Briefmarke ist in allen Ländern ein begehrtes Objekt als Kapitalsanlage geworden. Besonders in den valutaschwachen Ländern liebt man es, schnell erraffte Vermögen in Briefmarken anzulegen, weil der Wert der Marken fortwährend steigt, stärker steigt, als die Währung in ihrer Kaufkraft sinkt. So strömten Scharen von Sammlern dem Markt zu, die vom Briefmarkensammelsport sachlich nicht das mindeste verstehen und nur teure Sammlungen zusammenkauften, um ihr Kapital in Werten anzulegen, die internationale Zahlungskraft haben und vom Sinken der Valuta unabhängig sind.“

Auch auf unserm letzten Generalkapitel wurde auf die Bedeutung des Briefmarkenapostolates hingewiesen und der Antrag eingebracht, es möchte demselben eine größere Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden. Dem Generalat wurde anheimgestellt, eine eigene Zentrale für die Markensammlung in der Gesellschaft zu errichten.

Es ist hierbei unter anderem folgendes zu beachten:

1. Jede guterhaltene Marke hat Wert; es sollte darum keine in den Papierkorb wandern.
2. Zerrissene, zerschnittene oder sehr beschmutzte Marken haben keinen Wert; man achte deshalb darauf, daß beim Öffnen der Postsendungen die Marken, namentlich die wertvolleren höheren Werte, nicht

beschädigt werden. Jede Marke muß so ausgeschnitten werden, daß um dieselbe noch ein Papierrand von mindestens 3—4 mm Breite übrig bleibt.

3. Man kann die Marken auch in mäßig kaltem Wasser vom Papier ablösen. Es ist dabei aber Vorsicht notwendig, weil manche Marken (besonders solche von roter, teilweise auch grüner Farbe) sich leicht abfärben und dadurch ihren Wert verlieren.

4. Für den Briefverkehr innerhalb der Gesellschaft sollte man besonders darauf achten, daß man, soweit als möglich nicht mit kleinen Teilwerten frankiert, sondern mit dem jedesmaligen höchsten Ganzwerte oder mit solchen Kleinwerten, die seltener verwendet werden; also z. B., eine Postsendung von 50 Kr. sollte eine 50 Kronen-Marke und nicht zwei 25 Kronen-Marken tragen!

5. Marken von besonderem Werte sind: Kriegs-, Umsturz-, Revolutions- und Besatzungsmarken; ferner Marken Alt-Deutschlands, Alt-Europas, Überseemarken, von letzteren besonders die alten geschnittenen englischen Kolonialmarken (6000—15 000 solcher gewöhnlicher Marken haben heute einen Wert von über 15 000 Mark!). Besonders gesucht sind die Marken der kleineren Staaten, ebenso solche aus den deutschen Kolonien; ferner Marken aus früheren Jahren.

Der Ertrag unserer Markensammlungen wird den Erziehungshäusern und der Mission zugute kommen. Die kleine Arbeit, welche das Sammeln mit sich bringt, sollte darum keiner, auch wenn er noch so beschäftigt ist, sich gercuen lassen; sie dient einem hohen Zweck. Erbauend ist der Eifer S. E. des Kardinals Bisleti, welcher jede Marke von den Postsendungen, welche er erhält, eigenhändig abtrennt und uns für unsere Zwecke übergibt. Derselbe hat sogar nach Amerika und Bulgarien geschrieben und um Marken für uns gebeten! Möge sein Beispiel viele Nachahmer finden und uns allen ein Ansporn sein, mehr als bisher dem Briefmarkenapostolat unsere Aufmerksamkeit zu schenken, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen!

* * *

Im Anschluß hierin bestimmen wir einstweilen als Briefmarken-Sammelzentralen: In Norddeutschland, Sennelager; in Süddeutschland den Verlag in München; in Österreich das Hamberg'er Kolleg; in Polen das Krakauer Kolleg; in Tschechien das Meseritscher Kolleg; in Italien das Mutterhaus; in Belgien das Hamonter Kolleg; in Nordamerika St. Nazianz; in Columbien Cartagena Piè de la Popa; in Brasilien Rio de Janeiro. Diese Kollegien tauschen unter sich die besseren und seltenen Marken wieder aus, sie erhalten vom Generalat noch eigene Anweisungen bez. des Umtauschs, Verkaufs oder auch eventuellen Ankaufs von wertvolleren Marken resp. Markenserien. Es liegt in unserm Interesse, wenn da möglichst einheitlich gearbeitet wird.

In den einzelnen Erziehungshäusern sollten sich namentlich unsere Zöglinge in ihren freien Stunden mit der Sammlung, Sortierung usw. von Marken befassen. Abgesehen davon, daß sie dadurch ein Apostolat ausüben, das reiche Früchte trägt, werden sie durch die Beschäftigung mit den Marken auch ihre geographischen, ethnographischen,

aesthetischen und verwandte Kenntnisse vermehren, Ordnungsliebe und Genauigkeit sich angewöhnen.

Alle Mitglieder der Gesellschaft sollen das größte Interesse zeigen für die Sammlung von Postwertzeichen und, wo ihnen die Möglichkeit geboten ist, auch von andern sammeln lassen. Besonders leicht kann das von jenen Patres geschehen, welche in den Schulen tätig sind, indem sie ihre Schüler zum Sammeln veranlassen. Auch jede Postsendung, die sie selbst erhalten, hat ihren relativen Markenwert. Keine Briefmarke sollte achtlos in den Papierkorb wandern! Man möge die Marken jedesmal sofort oder doch nach Erledigung des Briefes sorgfältig abtrennen und dieselben einem vom Oberrn dazu eigens bestimmten Pater oder Bruder gelegentlich übergeben, der dann von Zeit zu Zeit für die Weiterbeförderung der Marken an die betr. Zentralstellen sorgt.

Nova et Vètera.

Zum 8. Dezember 1921.

(Siehe Artikel: „Hamberg“).

Alles Große muß durch Kämpfe
Sich zur Blüt' und Reif' erheben,
Muß, in Leid und Not geboren,
Mühsam seinem Ziel zustreben.

Die Natur in ihrem Wandel,
Ihrem Werden und Vergehen,
Gibt der Wahrheit Zeugnis jährlich,
Wenn im Lenz die Stürme wehen.

Eh' die gold'nen Erntelieder
Rauschten in den Ährenwogen,
Eh' die muntern Hirtenknaben,
Ihre freie Alm bezogen;

Mußt im Keim manch junges Leben
In den Frühlingsstürmen sterben,
Manche Knosp' und Blüte brechen,
Manches Grün im Tod sich färben. —

Dies ein Bild des großen Werkes,
Das vor 40 Jahren heute
Unser Stifter, unser Vater
Grundgelegt zum Weltgebäude.

Und er pflanzt das Samenkörnlein
Still in Roms geweihte Erde,
Daß im Tau der Gnadensonne
Es zum mächt'gen Baume werde.

Wurzeln schlugs und strebte aufwärts,
Aufwärts froh dem Licht entgegen.
So zwar, daß sein Himmelsstreben,
Mußt des Feindes Neid erregen.

Bald schon hoben an die Stürme,
Wetterschwere, dunkle Tage.
Doch des Stifters Auge wachte,
Mit Geduld und sonder Klage.

Betete durch viele Stunden,
Viele Tage, lange Nächte,
Daß der Himmel seinen Nöten
Licht und Trost und Segen brächte.

Mit den Stürmen wuchs sein Wirken,
Mit dem Leiden, mit dem Hoffen. —
Sturm und Drangsal aber wichen
Von dem Gnadenlicht getroffen.

Heller strahlte nun die Sonne
An dem klaren Himmelszelte.
Und im hoffnungsfrohen Schaffen
Sie viel zarte Knospen schwellte.

Reich an Blüten, reich an Früchten
Ist ein mächt'ger Baum erstanden,
Der nach 40 Jahren heute,
Wohlbekannt in allen Landen.

Seine lebensstarken Äste
Breiten über allen Wegen,
Über Länder, über Meere
Kühlen Schatten — Heilandssegen.

Dank sei Gott dem Herrn von Herzen
Für dies Werk aus seinen Händen!
Mög Er ferner zum Gedeihen
Seinen reichsten Segen spenden!

Schau, o Vater, treubesorgter
Nun herab von Himmelshöhen;
Laß dein Werk, das leidgeprüfte
Stark und froh im Kampfe stehen!

Schütze, segne deine Kinder,
Die noch steh'n im Sturm der Zeiten,
Von der Höll' und Welt verfolgt,
Für die Sache Gottes streiten!

Daß in treuer Bruderliebe
Wir zusammensteh'n in Leiden
Bis auch wir zum ew'gen Lohne
Eingeh'n in des Himmels Freuden.

Hamburg, Fr. Alfons M. Federspiel S. D. S.

Gedankenaustausch.

Zu obigem Gesamtbild der Gesellschaft möchte ich folgendes bemerken:

1. Die Gesellschaft könnte mit Rücksicht auf ihr Alter mehr Leute haben. Daß sie es nicht hat, liegt, wie schon erwähnt, zum großen Teil darin, daß unsere Berufe und materiellen Mittel meistens aus Deutschland kamen, wir aber in Deutschland keine Niederlassung hatten. Wir lebten im „Ausland“ und hatten die Folgen zu tragen. Wir hatten auch die Kinderkrankheiten durchzumachen und diese brachten uns nicht geringe Verluste. Wir sehen aber, daß die Gesellschaft im In- und Auslande Fuß gefaßt hat und daß gearbeitet wird. Das verspricht Erfolg. Tatsächlich mehren sich die Berufe, während die Verluste in den letzten Jahren minimal waren. Die Folge hiervon ist, daß die Gesellschaft wächst. Das erzeugt Mut und den Drang mitzuhelfen, daß sie immer mehr wachse und sich ausbreite. Die einzelnen stehen heute ziemlich fest in der Arbeit.

2. Früher beschränkte sich diese nicht selten auf eine Sonntagsaushilfe mit Predigt und Beichtstuhl. Das ist

etwas zu wenig. Der einzelne kann und soll bedeutend mehr leisten. Wir haben Sorge getragen, daß dies geschehen kann und größtenteils bereits geschieht. Die Gesellschaft bekennt sich zu einem beschaulich-tätigen Leben und daher ist es Pflicht des einzelnen, zu arbeiten und sich nützlich zu machen. Wir werden nicht unterlassen, auch fernerhin mit allen Mitteln darauf zu dringen, daß jeder nach Kräften eingreift und die Arbeit und Mühe nicht auf seine Mitbrüder ablädt. Die bereits getroffenen Maßnahmen verfehlten den beabsichtigten Zweck nicht. Die Berichte zeigen, daß Leute, die sich schwer zurechtfinden konnten, freudig arbeiten und endlich sehen, daß, wer in der Gesellschaft etwas leisten will, auch etwas leisten kann. Für Leute, die nichts leisten wollten, wäre in der Gesellschaft kein Platz; *Operamini! arborate!* heißt die Parole!

Ein philosophischer Grundsatz lautet: *vita est in motu*. Sollte das nicht auch vom Gnadenleben der Fall sein? Ich für mich kann nicht umhin, bei Beurteilung der einzelnen auf ihre Arbeitslust zu achten, diese sagt mir mehr, als manches andere. Es versteht sich von selbst, daß ich dabei auf den Gesundheitszustand des einzelnen Rücksicht nehme, und daß nicht verlangt wird, daß die einzelnen mit Arbeit überladen werden. Ich mache hier speziell auch darauf aufmerksam, daß es für uns geschäftigen Müßiggang bedeutete, wenn wir z. B. als Patres noch viel Zeit auf das Studium verwenden wollten, ohne die Kenntnisse im Apostolate oder allgemein im Amte, das wir verwalten, nutzbringend zu verwenden; desgleichen, wenn wir unsere Zeit mit der Befriedigung anderer Liebhabereien zubringen wollten. Sehe jeder, wie er's treibe! Es genügt nicht, daß etwas in sich gut ist, es muß für uns in concreto gut sein. Dieser Punkt beschäftigt mich sehr viel. Ich möchte, daß der *finis primarius* und der *finis secundarius* der Gesellschaft so verbunden würden, daß die Gesellschaft ihr Größtmögliches leistete und dies im Sinne des Evangeliums, wo von den Talenten die Rede ist: *Negotiamini dum venio*. Ich glaube diesbez. schon einiges erreicht zu haben (der Bericht aus den Kollegien bestätigt es), aber ich möchte noch mehr erreichen und appelliere an alle *Confratres*; nur so, glaube ich, wird ein Übel, das nicht allen in die Augen fällt, geziemend kuriert. *Plutarch* beschreibt ein Gastmahl der sieben Weisen, bei dem die Frage erörtert wurde, welcher Staat der beste sei. Der weise *Solon* meinte, der Staat sei der beste, in welchem jene, die kein Unrecht erlitten haben, gegen die Übeltäter nicht weniger scharf aufträten, als die Beschädigten selbst. Die Antwort ist eines *Solon* würdig. Man kann nicht wünschen, ja durch Art. 107 der Const. ist es direkt verboten, daß Nichtobere als Obere auftreten und Verweise erteilen; aber man darf und soll wünschen, daß in der Gesellschaft eine gesunde öffentliche Meinung herrsche, die Verkehrtheiten, falsche Begriffe und Ungehörigkeiten *tacite* verurteilt und sie, wenn nicht direkt unmöglich macht, doch sehr schwierig gestaltet, sodaß sie zur Seltenheit werden. Das darf auch auf die Arbeitsscheu angewendet werden, auch sie muß unter dem Druck der öffentlichen Meinung das Feld räumen.

3. Die Verteilung der Leute auf die einzelnen Länder hat sich in erfreulichem Maße bewerkstelligen lassen. Im großen ganzen zeigten sich die einzelnen diesbezüglich ziemlich bereitwillig. Immerhin tun wir gut, wenn wir diesem Punkte einige Aufmerksamkeit schenken; wenn wir uns mehr und mehr überzeugen, daß es für uns und die Gesellschaft umso besser ist, je weniger Schwierigkeiten wir erheben, und daß es nicht der rechte Eifer wäre, der sich gegen den Wunsch der Oberen auf ein bestimmtes Arbeitsfeld versteifte; ich sage, gegen den Wunsch, denn es ist selbstverständlich, daß sich kaum einer gegen den direkten Willen der Oberen versteifen würde. Ich habe wenigstens noch keinen derartigen Fall zu verzeichnen gehabt. Was nun die Zahl der in den einzelnen Ländern arbeitenden Mitglieder angeht, so weichen diese, wie man aus obiger Zusammenstellung ersieht, ziemlich von einander ab. Die Verteilung der Leute auf die einzelnen Länder ist aber auch kein rein mathematisches Problem. Man muß die verschiedensten Gesichtspunkte ins Auge fassen: zunächst die Aufgabe der Häuser selbst. So benötigen z. B. Erziehungshäuser mehr Leute als andere Niederlassungen. — Sodann der Nutzen, der in einem Lande gestiftet wird; nicht jedes Feld verspricht gleichen Ertrag und nicht jedes hat für die Kirche Gottes dieselbe Bedeutung. — Der Nutzen, welcher der Gesellschaft durch ihre Tätigkeit, sei es bez. Berufe, sei es bez. materieller Mittel, ist auch nicht überall derselbe. Gewisse Gebiete sind in dieser Beziehung geradezu unfruchtbar, andere hingegen sehr ergiebig. In einigen Ländern drängen die Verhältnisse zu raschem Handeln, in anderen kann man etwas zusehen. — Endlich sind die klimatischen und sprachlichen Schwierigkeiten nicht ohne Einfluß. Mons. Fumasoni, der Sekretär der Propaganda, sagte mir beispielshalber, als ich einige Patres erwähnte, die ich nach China schicken wollte, wobei ich die Bemerkung machte, es bedeute für die schon etwas bejahrten Missionäre ein Opfer, jetzt noch die schwere chinesische Sprache zu lernen: „Wenn man einmal 45 Jahre alt ist, lernt man wohl noch Englisch oder Französisch oder Spanisch, aber Chinesisch oder Japanisch lernt man nach meiner Überzeugung nicht mehr und darum bin ich der Ansicht, Sie sollten jüngere Leute nach China schicken.“ Ich sage deshalb, die Verteilung der Leute auf die einzelnen Länder ist keine rein mathematische Aufgabe. Im allgemeinen drängt natürlich jedes Land auf Fortschritt und man kann dies niemanden verargen, im Gegenteil, ich freue mich, wenn etwas gedrängt wird. Auch den Oberen schadet es nicht, wenn sie auf Mißverhältnisse aufmerksam gemacht werden und es besteht wohl kein Zweifel, daß auch vorliegende Nummer uns einige Vorstellungen bringen wird. Auch derlei trägt dazu bei, daß schließlich jeder zu seinem Rechte kommt und dies nicht zuletzt im Interesse des Ganzen.

4. Der Ruf der Gesellschaft ist, wie ebenfalls aus dem Gesamtbericht ersichtlich ist, ein guter. Wir dürfen dem lieben Gott danken, denn das Wirken und der Fortschritt der Gesellschaft hängt nicht in geringem Maße davon ab, welches Vertrauen man der Gesellschaft entgegenbringt. Aufrichtiger Dank allen, die zur Erlangung dieses Rufes beigetragen ha-

ben! Erwähnt seien besonders: 1. Die Lehrer und Erzieher, die unsere jungen Leute so unterrichten und erziehen, daß diese durch ordentliche Bildung und bescheidenes Wesen der Gesellschaft Ehre machen; 2. jene, die auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und -erziehung in rastloser Arbeit Hervorragendes leisteten und auf diesem Gebiete uns in die vorderen Reihen brachten; 3. die Volksmissionäre, die in einem uns neuen Arbeitsfelde so gediegene Arbeit leisteten, daß durch sie in vielen Gegenden die Ansicht, die man von uns hatte, zu unseren Gunsten radikal korrigiert wurde. Als wir vor zwei Jahren mit dieser Tätigkeit begannen, begegnete man uns mit Mißtrauen; in einer süddeutschen Stadt lehnte man unsere Teilnahme an den Missionen direkt ab, da wir der Sache wohl nicht gewachsen wären. Heute bekommen wir Anfragen von Volksmissionären, wie wir es anstellten, daß wir so gute Erfolge erzielten. P. Timotheus, der Sekretär für unsere Volksmissionen in Deutschland, schreibt, er pflege auf solche Fragen folgenderweise zu antworten:

„Unsere Methode besteht darin, daß wir unseren Missionären bei ihrem Wirken auf der Kanzel und im Beichtstuhl vorschreiben, sich das Wort vor Augen zu halten: „Appareat benignitas et humanitas Salvatoris nostri“. Ferner, daß wir die Exerzitien des hl. Ignatius predigen. Und schließlich, daß uns laut unseres obigen Wahlspruches nicht so sehr das niederreissende als das aufbauende Moment bei der Missionsarbeit vorschwebt; also mehr der zweite Teil der Prophetenstelle, wohl auch „et destruas et evellas“, besonders aber „et aedifices et plantes“. Meines Erachtens gibt es für den Missionär kein schöneres Motto, als das Pius X. „Omnia instaurare in Christo“. Das haben wir bisher immer getreulich befolgt und daher auch unsere unzweifelhaften Erfolge. Das gefällt auch den Pfarrern von uns so sehr.“

Wegen Raummangel muß ich es mir versagen, die Dankesbriefe von Pfarrern, in deren Pfarreien unsere Leute Missionen hielten, hier folgen zu lassen. Nach meinem Urteil sind Exerzitien und Volksmissionen auch das Mittel, das uns die Leute am meisten gewinnt und uns auch gute Berufe bringt. Die erste Mission, die wir in Baden, in der Nähe von Freiburg hielten (wo wir gegen nicht geringe Vorurteile zu kämpfen hatten), brachte uns neben einer bedeutenden Summe Geldes zwei Kleriker- und einen Bruderkandidaten und sechs Kandidatinnen für die Schwestern ein! Der hochw. Herr Pfarrer schrieb mir unter anderem:

„Kirchzarten bei Freiburg i. Br., 3. Mai 1922. Hochwürdigster Herr Pater Generalsuperior! Vom 12.—26. März d. Js. hatten wir in unserer Pfarrei das große Glück und die Gnade einer segensreichen Volksmission und ich habe die Ehre und Freude, Euer Paternität mitteilen zu können, daß die hochwürdigen Missionäre, die mit so großem von Gott gesegneten Erfolg sich der großen Mühe und Arbeit unterzogen haben, Mitglieder Ihrer hochgeschätzten Kongregation waren. Die hochw. Herrn Missionäre, die ihre Aufgabe mit großer Hingebung und Opferwilligkeit vorzüglich gelöst haben, haben sich den Dank, die Anerkennung und das hohe Vertrauen sowohl unsererseits, als seitens der gesamten Pfarrgemeinde erworben und werden

wir nicht unterlassen, Ihre geschätzte Kongregation auch anderweitig nach Kräften zu empfehlen. Mit Ausdruck vorzüglicher Hochachtung und Verehrung spreche ich Euer Paternität meinen herzlichen Dank aus; möge der liebe Gott lohnen und segnen, was die hochw. Herrn Missionäre in seinem Weinberge in hiesiger Pfarrei gearbeitet und gesät haben; möge Er auch Ihre ganze geschätzte Kongregation segnen!“

Ich schrieb seiner Zeit in den Annalen: Rührt euch! und ich wiederhole es. Es liegt an uns, ob wir vorankommen wollen oder nicht. 4. Viel nützen uns auch unsere Publikationen, die Zeitschriften sowohl wie Bücher und Kalender. Die Mitbrüder, welche nach der Feder griffen, in Europa wie in Amerika, errangen uns mehr als einen Erfolg. Zusammenfassend darf ich endlich sagen, daß alle jene dazu beigetragen haben, uns einen guten Namen zu verschaffen, die an ihrer Stelle durch bescheidenes Benehmen gutes Beispiel gaben. Verba movent exempla trahunt. Obige, gut zitierten Worte von der benignitas und humanitas Salvatoris nostri sind mir so aus dem Herzen gesprochen! Ich glaube, wir Salvatorianer haben eine besondere Pflicht, uns diese Eigenschaften anzueignen. Der Name und Titel des Heilandes legt uns eine besondere Pflicht auf, dem Heiland mehr und mehr ähnlich zu werden. Ich warnte schon wiederholt vor zwei Verirrungen: Es gibt Leute, die allzusehr von sich selbst eingenommen sind; das leidige Ich ist der Pol, um den sich bei ihnen alles dreht: Sie müssen zur Geltung kommen, alles andere ist Nebensache. Andere müssen sich um jeden Preis auffällig machen. Die Aufmerksamkeit, die Unterhaltung muß auf sie gelenkt werden. Beides sind höchst widerwärtige und für Schüler des Heilandes unschickliche Charaktereigenschaften; den einen möchte man die Worte des Heilandes (Mt. 23, 6—12 und 1. Cor. 3, 3—9) in Erinnerung bringen; den andern den Rat der Nachfolge Christi: Nunquam cupias singulariter laudari vel amari, nec velis, quod aliquis tecum in corde suo occupetur. 2. S. Nehmen wir uns die Benignitas und Humanitas des Heilandes zum Vorbild und bestreben wir uns, sie in unserer Gesellschaft mehr und mehr zum Ausdruck zu bringen; es wird ihr dies ebenso zur Zierde, wie zum Nutzen gereichen.

5. **Obere und Untergebene.** Zu Vorstehendem gehört auch das Verhältnis zwischen Oberen und Untergebenen. Es muß unser ernstliches Bestreben sein, daß dieses ein gutes ist; ich meine, daß wir Obern aufstellen (und ähnliches gilt von Erziehern), die ihre Untergebenen in Liebe und Freundlichkeit zu regieren verstehen, die keine „Gewaltmenschen“ sind, die nicht nach der „Bieg- oder Brichmethode“ regieren, noch ihre Untergebenen durch unangebrachte Pedanterie das Ordens- und Kommunitätsleben übermäßig lästig machen. Man kann die Leute an Disziplin und pünktliche Observanz gewöhnen, ohne daß man rücksichtslos auftritt und ohne pedantisch zu sein. Ich verstehe letzteres im strengen Sinne des Wortes, wo wir unter Pedant jemanden verstehen, „dem es an einer höheren Auffassung gänzlich gebricht, der vielmehr auf die peinliche Beobachtung äußerer, unwichtiger Dinge allen Wert legt“. Auf diese Weise können wir die Gesellschaft

nicht regieren. Wir müssen von unseren Leuten Opfer verlangen, aber wir müssen es verstehen, sie in rechter Weise zu verlangen, und ich wiederhole ein früher gebrauchtes Wort: „non sicut leo in domo sua“ und wir sollen unseren Leuten die Disziplin angenehm und gefällig machen. Die rechtverständene Disziplin ist nichts Abstoßendes, sondern etwas Einladendes für alle, die sich mit gutem Willen hineinleben wollen. Möge es uns gelingen in der Gesellschaft den Geist zu pflegen und in Blüte zu erhalten, der in der Liebe und Eintracht wurzelt und der uns zu wahren Brüdern in Christo macht.

„Meminerint autem, quotquot Religiosorum coetibus praesunt, neminem posse suo munere fungi, nisi caritas Christi urgeat eum. Quod si omnium illorum qui sub Moderatorum regimine ac potestate sunt constituti, id officii est, ut praepositis suis oboediant in eisque personam ipsius Christi Jesu quodammodo agnoscant atque vereantur, difficillimum tamen est, propter humanae naturae infirmitatem, eiusmodi oboedientiam a subiectis praestari, quum Superioris persona, quod praesertim ad caritatem pertinet, Jesu Christi, qui caritas est, personam minime exprimat. Una enim eademque lex subiectis oboedientiam, Superioribus caritatem praecipit; ob eamque rem cum oboedientia desideratur, si quis attente omnia perspexit, caritatem quoque, ut plurimum, deesse facile intelliget.“

S. Congreg. de Religiosis ad Moderatores Ordinum atque Institutorum Religiosorum 18. 8. 1915.

Damit es aber nicht den Anschein habe, als wollte ich den Obern allein predigen — ich gehöre ja schließlich auch dazu — so will ich beifügen, daß diese Benignitas und Humanitas natürlich auch die Untergebenen zieren soll. Rücksichtslose grobe Untergebene bzw. Mitbrüder wären nicht weniger ein Greuel. Es wurde zu Unrecht übel vermerkt, als man überlegte, massive Grobheiten mir referierte. Es war das aber sehr gut, denn ich erachte es als meine Pflicht, solchem Gebaren entgegenzutreten. Daß in der Gesellschaft diesbez. Entgleisungen zu den Seltenheiten gehören, glaube ich unserer ganzen Erziehung zuschreiben zu müssen; von jeher hat man uns ruhiges und bescheidenes Wesen beizubringen gesucht. Selbst die notwendigen Korrekturen wurden in einer Weise gemacht, daß sie nicht beleidigen konnten. Ich erinnere mich aus meiner ersten Zeit mit Beschämung an ein ganz unscheinbares, aber typisches Erlebnis. Ich hatte ein Waschbecken zerschlagen und meldete dies in ungehöriger Weise dem hochwürdigen P. Bonaventura selig mit den Worten: „Mein Waschbecken ist kaput gegangen.“ Ich hätte für diese Ungezogenheit ohne Zweifel noch einen eigenen Verweis verdient. Der hochw. P. Bonaventura sah mich aber an und sagte: „Aber hast Du ein gescheitertes Waschbecken gehabt; das konnte nicht nur gehen, das konnte sogar „kaput“ gehen.“ Die Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Ich schämte mich über diese Antwort so, daß ich heute, nach 32 Jahren, noch darandanke und ich hätte mir nicht getraut, mich nochmal in ähnlicher Weise zu entschuldigen. — Ein anderes Mal, und da war ich schon lange Jahre Priester, hatte ich einen etwas scharfen Verweis bekommen. Ich sagte — allerdings scherzend —

zum hochw. P. Bonaventura: „Aber so etwas, wo ich doch an der Sache ganz unschuldig bin!“ „Trösten Sie sich“, meinte er lächelnd, „Sie hätten jedenfalls auch schon oft Tadel verdient, wo Sie keinen bekommen haben.“ — Diese und ähnliche, wenn auch unscheinbare Vorkommnisse, wie sie wohl die meisten von uns auch an sich selbst erlebt haben, blieben mir fest im Gedächtnis haften und ich glaubte immer, daß dieser Geist der Milde und Sanftmut uns besonders teuer sein müsse nach dem Wort des Heilandes: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen,“ Worte, welche die hl. Kirche in das *Officium Apostolorum* aufgenommen hat, wohl auch, um uns zu zeigen, von welchem Geiste ein Apostel beseelt sein muß. Sollte jemand meinen, daß durch besagtes Verfahren die Disziplin Schaden litte, so erwidere ich, daß, wenn ich sie durch Rücksichtslosigkeit und Grobheit retten müßte, ich sie von vorneherein für unrettbar verloren erachtete: „non possumus aedificare Societatem super ruinas caritatis.“

6. Belehrsamkeit. Hier möchte ich noch einen Punkt erwähnen, der zur Ruhe und Eintracht in der Gesellschaft ganz besonders beitragen kann; ich meine, daß man sich belehren läßt und ich möchte dieses Wort ganz besonders auch den Brüdern empfehlen. Man hört mitunter Bemerkungen, wie folgende: „Es hat keinen Zweck, ihm etwas zu sagen, er sieht nichts ein,“ oder „er setzt dann erst recht seinen Kopf auf,“ oder „er gibt einem höchstens eine beleidigende Antwort“ und dergleichen mehr. Man kann sich in einem Ordenshause kaum etwas Häßlicheres denken, als ein solches Benehmen, das in der Eigenliebe, im Hochmut, häufig in Beschränktheit seine tiefere Wurzel hat. Trage jeder an seiner Stelle dazu bei, daß es in seiner Umgebung nicht Wurzel fasse, sondern, daß allseits Liebe und Eintracht herrsche und der Friede walte, welcher bei der Geburt des Heilandes allen versprochen wurde, die eines guten Willens sind.

7. Opfergeist. Es gibt Leute, die sich bei etwaigen Schwierigkeiten leicht aufregen. Wenn man ihnen einen Strich durch die Rechnung macht oder auch nur zu machen scheint, glauben sie die *salus publica* sei in Gefahr und sie geraten nicht wenig in Unruhe: *Θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις*, heißt es bei Sophokles (Ant. 88). Solchen Leuten ist etwas mehr Ruhe zu empfehlen. Man muß oft zu provisorischen Maßnahmen greifen, und ein Übergangsstadium schaffen, um so die richtige Lösung einzuleiten. Wieder andere schwindet leicht der Blick, sie halten gleich alles für verloren, wo sie nicht allsogleich die gewünschte Hilfe erhalten. Es ist nicht sehr schlimm, wenn ein Kolleg vorübergehend etwas Schwierigkeiten durchmachen muß. Auch den einzelnen kann es nicht schaden, wenn ihnen einmal Gelegenheit geboten wird, außergewöhnliche Opfer zu bringen, und aus dem bequemeren Alltagsleben etwas herauszutreten. Kraft und Tugend werden in den Schwierigkeiten erprobt und gestählt. Vor einiger Zeit erzählte mir ein Kardinal, wie der große Papst Leo XIII. seine Leute habe arbeiten lassen. Wenn man derartiges hört, dann muß man sich sagen, daß auch die Ordensobern gut tun, wenn sie ihre Leute zu ernster Arbeit heranziehen und sie auch vorübergehend etwas außergewöhnliche Opfer bringen las-

sen. Nur sollen sie selbst auch bez. der Arbeit und des Opferbringens mit dem guten Beispiel vorangehen und ihre Maßregeln so treffen, daß keiner dauernd mit überschweren Lasten bedacht werden muß. Hiermit hängt ein anderer Punkt zusammen: es läßt sich nicht leugnen, daß gut eingerichtete Häuser erzieherisch wirken und die Aufrechterhaltung der Disziplin erleichtern. Mein Wunsch wäre es, daß dies überall der Fall sein könnte. Wenn es aber gelegentlich, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, da oder dort nicht möglich ist, dann rege ich mich deswegen nicht auf, sondern sage den Leuten, sie sollen in Anbetracht der Umstände etwas Geduld haben und sich selbst überwinden, und ich mache sie auf die vielen Weltleute aufmerksam, die heute bei der großen Wohnungsnot in den schwierigsten Verhältnissen leben. Ich erinnere sie aber auch an den Stall von Bethlehem und an Nazareth, und ich erzähle ihnen, wie wir im Anfange der Gesellschaft erzogen wurden. Die Schlafsäle waren vielfach unsere Studier- und Klassenzimmer. Und doch glauben wir, gut erzogen worden zu sein. Wir dürfen einen Notstand nicht zur Regel machen, aber wir dürfen von unseren Leuten auch heute noch verlangen, daß sie vorübergehend ähnliche Opfer bringen. *Bonum est viro, cum portaverit iugum ab adolescentia sua* (Thre. 3). Ähnliches ließe sich in Bezug auf Kost und dergleichen sagen. Die Beobachtungen, die man bez. Opfergeist nicht selten gerade bei den Ordensleuten macht, sind oft ganz eigenartig.

8. Valuta. Was uns heute, trotz der furchtbaren Preise, die Errichtung von Erziehungshäusern und die Herbeischaffung des täglichen Unterhaltes für so viele Leute möglich macht, ist, soweit wir von menschlichen Hilfsmitteln sprechen, einerseits der Fleiß und die Anstrengung der Leute, namentlich der Obern und speziell der Prokuratoren, und die eigenen Valutaverhältnisse. Als Oberer und Prokurator genügt man heute seiner Pflicht nicht mehr, wenn man sich nur an den Tisch setzt und sich bemüht, ein guter Verwalter zu sein, das wäre heute nur ein Teil der Aufgabe und dies nicht einmal der bedeutendere. Man muß heute die Leute direkt angehen und alles aufbieten, daß uns die Lebensmittel überhaupt gegeben werden, denn sonst bekommt man sie nicht einmal gegen Bezahlung! Aufrichtigen Dank allen Obern und Prokuratoren, die diesbez. ihr Bestes tun. — Der Valutasturz hatte für uns zur Folge, daß einige Pläne, die wir in Ländern mit hoher Valuta ausführen wollten, auf unbestimmte Zeit beiseite gelegt werden mußten. In Ländern mit entwerteter Valuta ergaben sich Möglichkeiten, die wir ausnützen mußten. Zurzeit sind z. B. 100 Dollar 43 000 Mark, hundert Schweizer Franken 8300 Mark. Wer auswärtiges Geld aufbringen kann, ist daher in der Lage, bedeutende Werte, wie Grundstücke und Häuser, für verhältnismäßig billiges Geld zu erwerben, was namentlich für Errichtung von Kollegien von Bedeutung ist. Unsere Leute sehen das im allgemeinen ein, der eine oder andere verschließt sich diesem — meines Erachtens — richtigen Gedankengang. Diese Valutadifferenz erleichtert auch den Unterhalt unserer Studentate und diesbez. verdient speziell St. Nazianz ein besonderes Lob. Auch Cartagena macht sich sehr gut. Freiburg fördert den Schrif-

tenvertrieb in der Schweiz, was uns die Herausgabe unserer Drucksachen erleichtert. Bez. des Unterhaltes der Studenten dürfen wir indes auf diese Hilfe nicht allzusehr bauen und vor allem nicht zu große Komunitäten auf die Valutadifferenz einstellen. Bei einem etwaigen annähernden Valutaausgleich könnten wir sonst in die allergrößten Schwierigkeiten kommen, denn die Preise würden nicht in gleichem Maße sinken. Diesen Punkt dürfen wir also nicht aus dem Auge verlieren, wollen wir die Gesellschaft nicht großen Gefahren aussetzen; wir leben in ganz unsicheren und anormalen Zeiten.

9. **Briefkontrolle.** Die erste und beste Briefkontrolle ist die, welche jeder selbst vornimmt, indem er bei nochmaligem Durchlesen des Briefes sich sagt: Das Geschriebene ist in Ordnung. Leider läßt man es nicht selten an dieser Selbstkontrolle fehlen. Das kann unangenehme Folgen haben. Es gilt das auch bez. des Briefverkehrs unter Mitbrüdern. Ich möchte die Obern mahnen, diesbez. die Briefkontrolle nicht einfach auszuschalten, und namentlich auf zwei Punkte zu achten: erstens, daß in Briefen, auch bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten, der richtige Ton gewahrt wird und zweitens, daß bei vorhandenen Schwierigkeiten an die richtige Stelle geschrieben wird; es hat keinen Sinn, diese da- und dorthin zu berichten, von wo keine Hilfe zu erwarten ist *Huiuscemodi litterae laedunt caritatem et saepe sunt detractoriae, ideoque expediendae non sunt.* Nicht selten geschieht es auch, daß in Unkenntnis der Sache ganz unnütze Erörterungen gepflogen werden, die sich von selbst überflüssig erwiesen, wenn man sich gleich an die rechte Stelle wendete; und unnötige Korrespondenz soll man namentlich heute, wo auch das Briefporto so ins Gewicht fällt, vermeiden. Ich möchte diesen Punkt auch den Erziehern unserer Leute empfehlen. Diese haben, namentlich im Anfang, gern den Hang, möglichst häufig an Verwandte und Bekannte zu schreiben. Es ist gut, sie beizeiten aufmerksam zu machen, daß das gar nicht notwendig ist. Häufige und lange Briefe stehen gewöhnlich in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Nutzen, abgesehen vom Zeitverlust und den vielen Portoauslagen. — Dasselbe gilt bez. Briefwechsel *ratione sacri ministerii*, wie man sagt. Gewisse Leute haben diesbez.

eine Schwäche. Sobald sie mit der Außenwelt in Berührung kommen, beginnt auch schon die Korrespondenz „*ad dirigendas et salvandas animas*“. Ich schrieb schon früher, daß die Obern gegen derlei Korrespondenzen Stellung nehmen sollen, *non sunt in bonum.* Diese Mahnung sei hier wiederholt und ich empfehle es jedem einzelnen, sich auf derlei Korrespondenzen nicht einzulassen.

10. **Aushilfsseelsorge.** „Was tun die vielen Patres im Inland?“ Auch im Inland heißt es heute mit allen Mitteln aufbauen. Der Krieg hat tiefe Wunden geschlagen. Unsere inländischen Kollegien haben heute eine große Mission zu erfüllen. Wer immer in diesen Kollegien seine ganze Kraft einsetzt, darf sich der Worte der Schrift erinnern: *Simon Oniae filius, sacerdos magnus, qui in vita sua suffulsit domum, et in diebus suis corroboravit templum (Eccli 50).* Beispielshalber will ich hier einen Brief des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg, den dieser an den Superior des Lochauer Kollegs richtete, folgen lassen. Man sieht daraus, wie auch die Aushilfsseelsorge notwendig ist.

„Rottenburg, 17. Sept. 1921. Hochwürdigster Herr Superior! Mein Bestand an Hilfspriestern ist nun so zusammengeschmolzen, daß ich in höchster Not mich an die in der Diözese weilenden und wirkenden Patres wenden muß. Können Sie mir nicht bis 1. Oktober einen Herrn zur Verfügung stellen für die große Pfarrei Geißlingen b. Balingen, die der Pfarrer allein nicht mehr besorgen kann? Es würde allerdings wohl einige Monate dauern. Ich bitte dringend, mich und die Diözese in solcher Notlage nicht im Stich zu lassen. Es handelt sich nur noch um die Zeit bis Sommer 1922. — Von da an habe ich wieder Vikare genug. Ich bitte nochmals: Helfen Sie mir über eine schwere Zeit hinüber und erfreuen Sie mich mit baldiger Zusage. Von Herzen segnend Ihr ergebenster † Paul Wilhelm.“

Wie es in dieser Diözese geht, so geht es auch anderswo; mehr oder weniger verlangt man überall Hilfe. Ich hege zuversichtliche Hoffnung, daß wir unser eigentliches Missionsfeld mit geeigneten Kräften entsprechend versehen können, ohne daß wir deshalb unsere Tätigkeit zur Erhaltung des heiligen Glaubens des weiteren einschränken müssen.

